Arbeitsplätze in der Stadt Zürich

Provisorische Ergebnisse der Eidgenössischen Betriebszählung vom September 1975

Statistik der Erwerbstätigkeit allgemein

Zu den wichtigsten Aufgaben der sozioökonomischen Statistik gehört die Ermittlung und Analyse der statistischen Daten über die Erwerbstätigkeit. Die erwerbsstatistischen Angaben sind von grundlegender Bedeutung für die sozioökonomische Forschung – sie vermitteln ein anschauliches Bild über den sozialen und wirtschaftlichen Wandel – und stellen auch eine der wesentlichsten Entscheidungshilfen für alle wichtigen Massnahmen der wirtschafts- und sozialpolitischen Planung und Praxis dar. Die Angaben über die Zahlen der Erwerbstätigen und Beschäftigten gehören zu den wichtigsten Eckwerten, namentlich auch der Regional- und Stadtplanung, die sich teils an ihnen orientiert, teils sich zum Ziel setzt, ihre Entwicklung im einen oder anderen Sinne zu beeinflussen. Ein Beispiel dafür bietet der sogenannte Jürgensen-Bericht[1], ein unter Leitung von Prof. H. Jürgensen ausgearbeitetes Gutachten zur zukünftigen Entwicklung der Stadt Zürich. Wesentliche Teile dieses Berichtes stützen sich auf die erwerbsstatistischen Daten bzw. ihre Prognosen, und auch einige der wichtigsten darin festgehaltenen möglichen Entwicklungsoptionen beziehen sich auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Wohnbevölkerung und der Zahl der Arbeitsplätze.

Es gibt verschiedene Methoden, wie die erwerbsstatistischen Daten, d.h. statistische Angaben über die berufstätige Bevölkerung und über ihren Einsatz im volkswirtschaftlichen Prozess, ermittelt werden können, aber grundsätzlich führen zwei Wege zu diesem Ziel: «Die ‹Erwerbstätigkeit› kann einmal vom einzelnen arbeitenden Menschen, also von der Person her gesehen, erfasst werden, und zweitens als ‹Beschäftigung› von der Arbeitsstätte, vom Betrieb, vom Unternehmen her, in dem diese Personen arbeiten[2].» Der erste Weg, bei dem die einzelnen Personen nach ihrer Erwerbstätigkeit gefragt werden, ist der Weg der Volkszählung, der andere, nämlich die Beschäftigung vom Betrieb her zu sehen, wird bei der Betriebszählung begangen. Während bei der Volkszählung die eigentliche Erhebungseinheit jeder einzelne Einwohner ist, ist die Erhebungseinheit der Betriebszählung die Arbeitsstätte. Daraus ergibt sich, dass sich die erwerbsstatistischen Ergebnisse der Volkszählung auf die sogenannten Erwerbs- oder Berufstätigen, die der Betriebszählung dagegen auf die Beschäftigten beziehen. Die Volkszählungsergebnisse geben somit Aufschluss über die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung eines bestimmten Gebietes, ungeachtet dessen, ob die zu ihr gehörenden Personen innerhalb oder ausserhalb der Grenzen dieses

[1] Erschienen als Band 1 bis 4 der Publikationsreihe der Entwicklungskoordination der Stadt Zürich, Herausgeber H. Jürgensen und R. Koller, Juli 1972 bis Dezember 1973

[2] G. Fürst und Mitarbeiter, Zur Statistik der Erwerbstätigkeit und der Beschäftigung, Wirtschaft u. Statistik, Jahrgang 1959, S. 115, W. Kohlhammer Verlag, Mainz/Rhein

Gebiets erwerbstätig sind; die Ergebnisse der Betriebszählung geben dagegen an, wieviel Personen innerhalb des gegebenen Gebiets beschäftigt sind, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in diesem Gebiet selbst oder ausserhalb wohnen. Mit Hilfe der Statistik des Berufsverkehrs (Pendelverkehrs) lässt sich allerdings aus der Zahl der Erwerbstätigen gemäss Volkszählung die der Beschäftigten eines Gebiets berechnen. Man muss nur zur Zahl der im untersuchten Gebiet wohnhaften Erwerbstätigen die Zahl der sogenannten Zupendler hinzuzählen, und von der Summe die Zahl der Wegpendler abziehen. So wurden alle in der vorliegenden Untersuchung ausgewiesenen Angaben über die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1970, die sogenannte Arbeitsbevölkerung, berechnet[1]. Da seit 1955 in der Schweiz die Betriebszählungen mit den Bevölkerungszählungen im fünfjährigen Turnus alternieren (in den auf eine Null ausgehenden Jahren wird eine Volkszählung, in den mit einer Fünf endenden eine Betriebszählung durchgeführt), stehen alle fünf Jahre umfangreiche, wenn auch jeweils unterschiedlich ausgestaltete Erwerbsdaten für die gesamte Schweiz wie auch ihre einzelnen Kantone, Regionen und Gemeinden zur Verfügung. Sie sind allerdings nicht in allen Teilen ohne weiteres vergleichbar. Auf den wichtigsten Unterschied, der in der unterschiedlichen Erhebungsmethode liegt, wurde bereits hingewiesen, weitere wurden in einer früheren Publikation[2] behandelt, so dass es sich erübrigt, hier auf sie näher einzugehen.
Eine volle Vergleichbarkeit besteht aber nicht einmal zwischen den Ergebnissen der einzelnen Betriebszählungen. Dies rührt daher, dass sich von einer Betriebszählung zur anderen die Erhebungsmethode und auch der Erhebungsbereich ändern. Da aber die wesentlichsten bei der letzten Eidgenössischen Betriebszählung 1975 erfolgten Erweiterungen des Erhebungsbereichs (z.B. Einbezug des gesamten öffentlichen Sektors) bzw. Änderungen der Erhebungsmethode (Übergang zur Arbeitsstätte als Erhebungseinheit) in der Stadt Zürich schon bei der Betriebszählung 1965 vorweggenommen worden waren, ist für die Stadt Zürich eine weitgehende Vergleichbarkeit der Betriebszählungsergebnisse 1965 und 1975 gegeben. Dank einer eingehenden Auswertung der durch die Volkszählung 1970 ermittelten Daten über den Berufsverkehr ist auch ein breiter Vergleich mit den Volkszählungsergebnissen 1970 gewährleistet.

Eidgenössische Betriebszählung 1975 – Erhebungsmethode

Die Eidgenössische Betriebszählung 1975 war die sechste je in der Schweiz durchgeführte und die dritte aufgrund des Bundesbeschlusses vom 14. Juni 1954, der für die Betriebszählungen einen zehnjährigen Turnus festsetzt. Die erste nach dem erwähnten Bundesbeschluss vorgenommene Betriebszählung hatte 1955 stattgefunden. Die früheren Betriebszählungen, die nur in unregelmässigen Zeitabständen erfolgten, datieren aus den Jahren 1905, 1929 und 1939.

[1] Siehe dazu: U. Zwingli, Wohnbevölkerung und Arbeitsplätze in der Stadt Zürich, Hauptergebnisse der Pendlerstatistik 1970, Zürcher Stat. Nachrichten 1975, Heft 2
[2] Z. Lomecky, Die Bevölkerung Zürichs im Lichte der Volkszählung 1970, Erwerbstätigkeit nach Heimat, Geschlecht, Alter und Zivilstand, Zürcher Stat. Nachrichten 1975, Heft 1

Die 6. Eidgenössische Betriebszählung von 1975 wurde – wie alle früheren – vom Eidgenössischen Statistischen Amt organisiert, die eigentliche Erhebungsarbeit lag jedoch den Gemeinden ob. In der Stadt Zürich war mit der Durchführung das städtische Statistische Amt betraut. Die Betriebszählung 1975 erfolgte in drei zeitlich gestaffelten Etappen: Ende Juni fand eine Erhebung der Arbeitsstätten und Beschäftigten in Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft und Fischerei statt, in der Zeit zwischen dem 15. und 30. September folgte dann die Erfassung von Strukturdaten der übrigen Wirtschaftssektoren. Die dritte Erhebungsphase, nämlich die Ermittlung der sogenannten Buchhaltungsergebnisse (Strömungsdaten), d.h. vor allem der Angaben über Einnahmen und Erträge, Ausgaben und Aufwand u.dgl., wurde erst im Frühjahr 1976 vorgenommen. Die Vorverschiebung der Zählung auf dem Agrarsektor erfolgte aus Rücksicht auf die Arbeitsbelastung der landwirtschaftlichen Betriebe, die Verlegung der Erhebung der Buchhaltungsergebnisse in den Frühling 1976 drängte sich auf, damit sich diese auf das gleiche Jahr wie die Strukturdaten beziehen können. Die letztere Erhebung wurde ohne Mitwirkung der Gemeinden direkt durch das Eidgenössische Statistische Amt durchgeführt.

Die Betriebszählung erstreckte sich auf alle Arbeitsstätten, wobei die Arbeitsstätte für die Zwecke der Betriebszählung als ein Grundstück, ein Gebäude, ein Gebäudekomplex oder eine abgegrenzte Räumlichkeit (örtliche Einheit), wo mindestens eine Person haupt- oder nebenberuflich regelmässig erwerbstätig ist, definiert wurde. Arbeitsstätten sind z.B. die Werkstatt des Handwerkers, das Ladengeschäft, das Büro des Grossisten, die Fabrik, der Lagerplatz einer Baufirma, die Arztpraxis, ferner die Amtsstelle, das Schulhaus, das Postbüro u. dgl. Die Arbeitsstätten müssen keine Rechtspersönlichkeit haben und sind nicht ohne weiteres mit einem Betrieb oder einem Unternehmen gleichzusetzen. Nicht erfasst werden sollten dagegen die Arbeitsstätten der Vertretungen fremder Staaten, die privaten Haushalte, auch wenn sie Haushaltshilfen beschäftigten, und als keine Arbeitsstätte galten auch die Wohnungen der Heimarbeiter.

Jeder einzelnen Arbeitsstätte – die folgenden Ausführungen beziehen sich nur auf die zweite Erhebungsphase, nämlich die Erfassung der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten – musste ein Fragebogen zugestellt und wieder bei ihr abgeholt werden. Es war nicht möglich, dies durch die Post besorgen zu lassen, da zahlreiche Arbeitsstätten, z.B. die Einmannbetriebe von selbständigen Musik- und Sprachlehrern, EDV-Programmierern, Damenschneiderinnen, an sich unbekannt waren, so dass eine der Hauptaufgaben der Betriebszählung darin lag, diese unbekannten Arbeitsstätten zu ermitteln. Da das Statistische Amt der Stadt Zürich die Zustellung und das Einsammeln der Fragebogen für die rund 27 000 Arbeitsstätten auf Stadtgebiet aus eigener Kraft nie hätte besorgen können, stellte es für diesen Zweck rund 1500 nebenberufliche Zähler – Zürcher Mittelschüler – an, die die Zustellung und das Einsammeln der Fragebogen in einem ihnen zugeteilten Teilgebiet, Zählkreis, zu besorgen hatten.

Das gesammelte Erhebungsmaterial prüfte das Statistische Amt auf seine Vollständigkeit und war auch für seine Bereinigung bzw. Ergänzung aufgrund von Rückfragen besorgt. Nachdem die Auswertung nach einem einheitlichen Programm des Eidgenössischen Statistischen Amtes zentral im eidgenössischen Rechenzentrum in Bern vorgesehen war, wurden im Frühjahr 1976 die

überprüften und bereinigten Fragebogen nach Bern abgeschickt. Da jedoch bei zentraler Verarbeitung damit zu rechnen war, dass die Veröffentlichung der Ergebnisse für einzelne Gemeinden, geschweige denn Gemeindeteile, eine längere Zeit auf sich warten liesse, wurden im Statistischen Amt aus den ausgefüllten und bereinigten Fragebogen vor ihrem Versand an das Eidgenössische Statistische Amt die wichtigsten Angaben, betreffend namentlich die ökonomische Tätigkeit der jeweiligen Arbeitsstätte, ihre Adresse, die Anzahl und die wichtigsten Charakteristiken der darin beschäftigten Personen, herausgeschrieben und ausgewertet. Durch diese Auswertung, die – vor allem im Hinblick auf einen umfassenden Zeitvergleich – durch einige Schätzungen und Sondererhebungen ergänzt wurde, entstanden die folgenden provisorischen Ergebnisse. Da sie sich nur auf eine Auswahl der wichtigsten bei der Betriebszählung 1975 erfassten Merkmale beziehen, sind sie notwendigerweise lückenhaft, doch dürfte dieser Mangel durch ihre relative Aktualität aufgewogen sein.

Eidgenössische Betriebszählung 1975 – Ergebnisse für die ganze Stadt

Arbeitsstätten

Arbeitsstätten sind – wie bereits erwähnt – örtliche Einheiten, d.h. entweder räumlich abgetrennte Betriebsteile oder aber auch ganze Betriebe, vorausgesetzt, dass diese eine räumlich geschlossene Struktur aufweisen. Setzt sich also ein Betrieb aus mehreren örtlich getrennten Teilen (Filialen, Nebenbetrieben u.dgl.) zusammen, gilt jeder dieser Betriebsteile als eine selbständige Arbeitsstätte und wird durch die Betriebszählung gesondert erfasst. Daraus ergibt sich, dass die Zahl der Arbeitsstätten praktisch immer grösser als die der Betriebe ist. Nur diese Erhebungsmethode macht es möglich, die faktische räumliche und kleinräumige Verteilung und Lokalisierung der Produktivkräfte und ihres Einsatzes zu erfassen. Durch eine zweckmässige Kombination – unter Ausschaltung von Doppelzählungen – können aus den nach Arbeitsstätten erhobenen Daten auch Angaben für die technischen und wirtschaftlichen Einheiten, Betriebe und Unternehmen, gewonnen werden.
Im Rahmen der Vorauswertung des Statistischen Amtes war es leider nicht möglich, alle auf die Arbeitsstätten bezogenen Erhebungsmerkmale zu berücksichtigen. Die vorläufige Auswertung musste sich daher auf die blosse Arbeitsstättenzahl beschränken, allerdings nicht nur für die ganze Stadt, sondern auch für einzelne Stadtquartiere. Die besonders aussagekräftigen Gruppierungen der Arbeitsstätten nach Wirtschaftssektoren und Grössenklassen werden erst aufgrund der definitiven Ergebnisse möglich sein. Auch musste sich der in der Texttabelle 1 und Anhangtabelle 2 enthaltene Zeitvergleich nur auf die Jahre 1965 und 1975 beschränken, da 1970 keine Arbeitsstätten erhoben wurden. Dieser Zeitvergleich ist übrigens eine «Sonderleistung» der Zürcher Stadtstatistik, da in der Stadt Zürich schon bei der Betriebszählung 1965 als Erhebungseinheit die Arbeitsstätte diente. In der übrigen Schweiz erfolgte dagegen die Betriebszählung 1965 auf der Betriebsbasis.

In den zehn Jahren 1965 bis 1975 hatte sich die Zahl der Arbeitsstätten auf Stadtgebiet von 27 810 um 410 Einheiten bzw. 1,5 Prozent auf 27 400 verringert und dies bei einer gleichzeitigen Zunahme der Zahl der Beschäftigten um rund 26 500 oder 9 Prozent. Um diese Entwicklung, wenn nicht ursächlich zu erklären, doch wenigstens zu begreifen, muss man sich vergegenwärtigen, durch welche Faktoren die Verminderung der Arbeitsstättenzahl bewirkt wird:

Erstens ist die innerbetriebliche Umstrukturierung zu erwähnen. Geht sie in Richtung einer räumlichen Dezentralisierung, vermehrt sich die Anzahl der Arbeitsstätten, bei einer Zentralisierung wird diese kleiner, was sich aber nicht auf die Zahl der Beschäftigten auszuwirken braucht.

Zweitens kann es zu einer echten Auflösung von Arbeitsstätten, z.B. entweder in Form einer Fusion oder bei Einmannbetrieben durch die Aufgabe der selbständigen Erwerbstätigkeit, kommen. In diesem Zusammenhang sei vor allem auf den vieldiskutierten Strukturwandel des schweizerischen Detailhandels hingewiesen, der in der Stadt Zürich meistens in der Liquidation von Quartier-Lebensmittelläden, seien es Filialen von Grossverteilern oder selbständige Ladengeschäfte, zutage tritt. Gemäss einer nicht veröffentlichten Untersuchung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich bildete sich der Bestand an Lebensmittelverkaufsstellen von 1466 Einheiten im September 1965 auf 784 Einheiten Ende 1973, d.h. um nahezu die Hälfte, zurück. Bis September 1975 dürfte sich die Abnahme fortgesetzt haben. Unter der Annahme, dass das Personal der aufgehobenen Verkaufsstellen nur zu einem kleineren Teil auf die Erwerbstätigkeit überhaupt verzichtet habe, zog dieser Arbeitsstättenrückgang keine Abnahme der Beschäftigtenzahl nach sich.

Als dritter Faktor, der zur Abnahme von Arbeitsstätten auf Stadtgebiet beiträgt, ist der Wegzug von ganzen Betrieben oder Betriebsteilen aus der Stadt zu nennen. Eine im Statistischen Amt vorgenommene Auswertung einer repräsentativen Auswahl von 167 im Handelsregister eingetragenen und bei der Betriebszählung 1965 erfassten Betrieben auf Stadtgebiet zeigt, dass bis Ende September 1975 rund 10 Prozent dieser Betriebe aus der Stadt Zürich weggezogen waren. Auch diese Verminderung der Arbeitsstättenzahl musste keine oder keine proportionelle Abnahme der Zahl der Beschäftigten bewirken, da zahlreiche Mitarbeiter der aus der Stadt verlegten Betriebe sich einen anderen Arbeitsplatz auf Stadtgebiet gesucht und gefunden haben dürften.

Anderseits muss man sich bewusst sein, dass auf Stadtgebiet durch betriebliche Dezentralisation, Gründung von neuen Betrieben oder ihren Zuzug von auswärts u.dgl. auch neue Arbeitsstätten entstehen, so dass der erwähnte Rückgang der Arbeitsstättenzahl als Saldo aus laufenden Abnahmen und Zunahmen zu verstehen ist. So ergab sich der Rückgang der Arbeitsstätten im Stadtquartier City 1787 im Jahre 1965 um 227 auf 1560 im Jahre 1975 aus einem Abgang von 1049 und einem Zugang von 822 Arbeitsstätten. Nur 738 Arbeitsstätten haben sowohl 1965 als auch 1975 bestanden, wobei sich die Zahl ihrer Beschäftigten von 25 158 im Jahre 1965 um 2242 oder rund 9 Prozent auf 22 916 im Jahre 1975 verminderte.

Beschäftigte (Arbeitsplätze) im ganzen

Das wichtigste Erhebungsmerkmal der Betriebszählungen ist die Zahl der beschäftigten Personen. An ihr wird die Wirtschaftskraft des jeweiligen Gebietes gemessen und an ihren Gliederungen werden auch die wichtigsten Veränderungen und Verschiebungen in der Wirtschaftsstruktur abgelesen. Wie bereits gesagt, handelt es sich bei den Angaben über die Zahl der Beschäftigten um sogenannte Belegschaftszahlen, d.h. die Beschäftigten wurden an ihrem jeweiligen Arbeitsort erfasst, ohne Rücksicht auf ihren Wohnort. Dies bedeutet, dass die in den Arbeitsstätten auf Stadtgebiet beschäftigten Personen sich teils aus den Einwohnern der Stadt Zürich, teils aus den Einwohnern anderer Gemeinden rekrutieren. Da bei den Betriebszählungen sowohl voll- als auch teilbeschäftigte Personen gezählt werden, kann eine Person, die in mehreren Arbeitsstätten teilbeschäftigt ist, mehrmals erfasst sein. Aus diesem Grund sollte man, genaugenommen, von einer Zahl der Arbeitsplätze statt der der Beschäftigten sprechen. Es ist vor allem dieser Ausdruck, der in der planerischen Terminologie vorkommt. Ergänzend sei auch darauf hingewiesen, dass die Zahl der Beschäftigten nicht mit der der Arbeitnehmer zu verwechseln ist, denn als Beschäftigte werden auch alle im Betrieb tätigen Inhaber und ihre mithelfenden Familienangehörigen sowie alle selbständig Erwerbenden mitgezählt.

1. Arbeitsstätten und Beschäftigte 1965, 1970[1] und 1975[2]

Kennziffer	1965	1970[1]	1975[2]
	Arbeitsstätten		
Grundzahlen	27 810	*	27 400
Index 1965 = 100	100,0	*	98,5
	Beschäftigte im ganzen		
Grundzahlen	290 434	302 595	316 800
Index 1965 = 100	100,0	104,2	109,1
Index 1970 = 100	96,0	100,0	104,7
je ha Landfläche ohne Wald	45	47	49
je 100 Personen der Wohnbevölkerung	66	72	80
	Beschäftigte im primären Sektor		
Grundzahlen	1 246	1 353	1 450
Index 1965 = 100	100,0	108,6	116,4
Index 1970 = 100	92,1	100,0	107,2
Anteil am Total der Beschäftigten in Prozent	0,4	0,4	0,5
	Beschäftigte im sekundären Sektor		
Grundzahlen	124 845	103 029	94 700
Index 1965 = 100	100,0	82,5	75,9
Index 1970 = 100	121,2	100,0	91,9
Anteil am Total der Beschäftigten in Prozent	43,0	34,1	29,9
	Beschäftigte im tertiären Sektor		
Grundzahlen	164 343	198 213	220 650
Index 1965 = 100	100,0	120,6	134,3
Index 1970 = 100	82,9	100,0	111,3
Anteil am Total der Beschäftigten in Prozent	56,6	65,5	69,6

[1] Arbeitsbevölkerung gemäss Volkszählung 1970 [2] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975

Gemäss der provisorischen Auswertung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich wurden Mitte September 1975 in der Stadt Zürich 316 800 Beschäftigte bzw. Arbeitsplätze gezählt. Diese Zahl übersteigt alle Erwartungen und auch alle Prognosen. In den zehn Jahren 1965 bis 1975 hat somit die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt Zürich um rund 26 400 oder 9 Prozent und im Zeitraum 1970 bis 1975 um rund 14 200 oder nahezu 5 Prozent zugenommen. Im vorangegangenen Jahrfünft 1965 bis 1970 betrug die absolute Zunahme rund 12 200 oder rund 4 Prozent. Die Vergleichszeiträume von zehn bzw. fünf Jahren sind allerdings zu lang, um die Entwicklung der Beschäftigtenzahl in ihrem Verlauf zu analysieren. Durch den langfristigen Anstieg von 1965 bzw. 1970 bis 1975 sind vor allem auch die Auswirkungen des jüngsten Konjunktureinbruchs auf die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt Zürich verdeckt. Um diese abzuklären, hat das Statistische Amt der Stadt Zürich versucht, aufgrund der verfügbaren Angaben über die Entwicklung der Beschäftigung in der ganzen Schweiz zwischen dem dritten Quartal 1974 und 1975 die Veränderung der Zahl der in der Stadt Zürich Beschäftigten in der gleichen Zeit zu schätzen. Dabei wurde so vorgegangen, dass die gesamtschweizerischen Veränderungsraten, in Gliederung nach Geschlecht und Wirtschaftsgruppen, mit den entsprechenden Anteilsquoten der Beschäftigten in der Stadt Zürich gemäss Betriebszählung 1965 gewichtet wurden, da dieses Jahr das letzte ist, für das die Beschäftigtenzahlen in den für die Schätzung notwendigen Gliederungen vorliegen. Aus dieser Schätzung ergibt sich für die Stadt Zürich vom September 1974 bis September 1975 ein Rückgang der Gesamtzahl der Beschäftigten um 6,7 Prozent gegenüber einem solchen für die ganze Schweiz von 8,2 Prozent[1]. Umgerechnet in absolute Werte, bedeutet dies, dass sich in der Stadt Zürich die Zahl der Beschäftigten oder der Arbeitsplätze vom 3. Vierteljahr 1974 bis zum 3. Quartal 1975 rezessionsbedingt um rund 23 000 vermindert haben dürfte[2].

Die Steigerung der Zahl der Beschäftigten von 1965 bis 1975 darf selbstverständlich nicht isoliert, sondern muss im Zusammenhang mit der Entwicklung der Zürcher Wohnbevölkerung beurteilt werden, denn «das Verhältnis von Bevölkerung und Arbeitsplätzen ist ein Angelpunkt der Stadtentwicklung»[3]. Dies um so mehr, als, zumindest in der Stadtmitte und in den Innenstadtquartieren, sich die Arbeits- und die Wohnplätze das knappe Angebot an Siedlungsfläche streitig machen. Während vom September 1965 bis September 1975 – wie erwähnt – die Zahl der Arbeitsplätze auf Stadtgebiet um rund 26 400 oder 9 Prozent zunahm, ging in der gleichen Zeit die Zahl der Wohnbevölkerung um rund 45 000 Personen oder gut 10 Prozent zurück. Im Zeitraum 1970 bis 1975 stand einer Zunahme der Arbeitsplätze um rund 14 200 oder nahezu 5 Prozent ein Rückgang der Bevölkerung um rund 29 000 Personen oder rund 7 Prozent gegenüber. Daraus ergab sich eine Erhöhung der sogenannten Beschäftigtenintensität oder des Arbeitsbesatzes[4], d.h. der Zahl der Beschäftigten auf 100 Personen der Wohnbevölkerung, von 66

[1] Die Volkswirtschaft, Dezember 1975, S. 531, Bern

[2] Dieser Wert entspricht ungefähr der, allerdings zeitlich nicht fixierten, Schätzung des Zürcher Stadtpräsidenten Dr. S. Widmer, der die Abnahme der Arbeitsplätze in der Stadt Zürich auf rund 20 000 veranschlagte («Neues Biedermeier», Neue Zürcher Zeitung, 13./14. März 1976, S. 45)

[3] H. Jürgensen, Jürgensen-Bericht, Band 2, S. 19

[4] Die erste Bezeichnung der erwähnten Kennziffer verwendet U. Zwingli in seiner verwaltungsinternen Untersuchung «Die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Stadt Zürich im Lichte kleinräumiger Datengliederungen», S. 32, die zweite wird in der Publikation «Daseinsformen der Grossstadt», R. Mackensen u.w., S. 48, Tübingen 1959, verwendet

im Jahre 1965 auf 72 im Jahre 1970 und 80 im Jahre 1975. Aus der Veränderung dieser Kennziffer ist deutlich ersichtlich, dass die Stadt Zürich für die Ausnützung ihres Arbeitsplatzangebotes in einem stets wachsenden Masse auf die ausserhalb der Stadtgrenzen wohnhaften Arbeitskräfte angewiesen ist, wobei allerdings diese grossenteils frühere Einwohner Zürichs sind, die zwar ihre Wohnung, nicht aber den Arbeitsplatz auf Stadtgebiet aufgegeben haben. Diese Abhängigkeit ist deutlich aus der wachsenden Zahl der Zupendler, d.h. der Personen, die ausserhalb der Stadt wohnen, aber in einer Arbeitsstätte auf Stadtgebiet beschäftigt sind, ersichtlich. Diese belief sich Anfang Dezember 1970 auf rund 92000 Personen und machte rund 30 Prozent aller in der Stadt Zürich Beschäftigten aus. Die weitere Entwicklung dieser Zahl ist leider unbekannt, da bei der Betriebszählung 1975 aus technischen Gründen auf eine Statistik des Berufsverkehrs verzichtet wurde.
Die andere in der vorstehenden Tabelle ausgewiesene Dichteziffer, Beschäftigte je ha Landfläche ohne Wald, folgt – da sich die Bezugsfläche seit 1965 nicht verändert hat – der Entwicklung der Zahl der Beschäftigten und zeigt eine entsprechende Steigerung von 45 im Jahre 1965 auf 47 im Jahre 1970 bzw. 49 fünf Jahre später. Die ihr gegenüberstehende Bevölkerungsdichte bildete sich in den gleichen Zeiträumen von 68 auf 65 bzw. 61 Personen je ha Landfläche ohne Wald zurück.

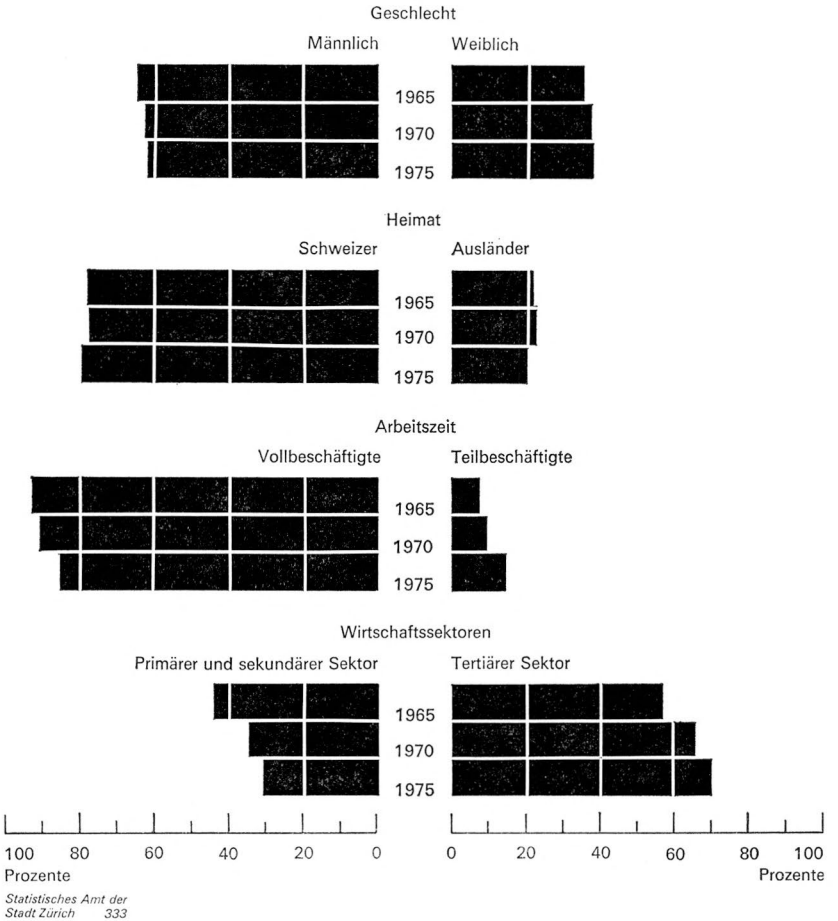
Beschäftigte (Arbeitsplätze) nach Wirtschaftssektoren

Noch aussagekräftiger als die Globalzahlen der Beschäftigten sind ihre Gliederungen nach den einzelnen Strukturmerkmalen. Im Vordergrund steht dabei die Gliederung nach der Art der von der jeweiligen Arbeitsstätte ausgeübten hauptsächlichen Tätigkeit. Nach diesem Merkmal werden die Arbeitsstätten und die in ihnen beschäftigten Personen den drei grossen Wirtschaftssektoren, dem primären, sekundären und tertiären, zugeteilt. Zum primären Sektor gehören die weiten Bereiche der Landwirtschaft, zum sekundären die Bereiche der Produktion von nichtlandwirtschaftlichen Sachgütern, d.h. Industrie, bearbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Energiewirtschaft u.dgl., und zum tertiären Sektor werden schliesslich die verschiedensten Dienstleistungen gezählt, d.h. die Wirtschaftstätigkeit, die keine Sachgüter produziert, wie Handel, Verkehr, Gesundheitswesen, Schulwesen, öffentliche Verwaltung u.dgl. Diese Einteilung beruht ursprünglich auf den wirtschafts- und kulturanalytischen Arbeiten von Colin Clark und Jean Fourastié[1]. Gemäss J. Fourastié unterscheiden sich die erwähnten drei Sektoren vor allem durch die Höhe ihrer Produktivität, welche eine Verschiebung der Beschäftigten von einem Sektor in den anderen bedingt und ermöglicht. Infolge seiner gestiegenen Produktivität und einer unelastischen Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten konnte somit der primäre Sektor Arbeitskräfte an den sekundären abgeben, der seinerseits – angesichts der darin erfolgten Produktivitätsfortschritte – laufend Beschäftigte für den tertiären Sektor freimachen kann. Der tertiäre Sektor kann die freigewordenen Arbeitskräfte der zwei übrigen Wirtschaftssektoren ohne weiteres absorbieren, und zwar vor allem aus zwei Gründen: Erstens sind der Steige-

[1] Colin Clark, Conditions of Economic Progress, London 1951; Jean Fourastié, Die grosse Hoffnung des 20. Jahrhunderts, Übersetzung aus dem Französischen, Bund Verlag, Köln 1954

rung der Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor relativ enge Grenzen gesetzt, und zweitens ist die Nachfrage nach den Dienstleistungen praktisch unbeschränkt.

Strukturmerkmale der Beschäftigten 1965, 1970 und 1975 – Prozentanteile



Statistisches Amt der Stadt Zürich 333

Diese wirtschafts- und kulturgeschichtliche Analyse – man spricht in diesem Zusammenhang auch vom Übergang zu einer nachindustriellen Gesellschaft[1] – wird auch bestätigt durch die Statistik. So erhöhte sich der Anteil der Beschäftigten im tertiären Dienstleistungssektor am Total aller Beschäftigten in der Schweiz von rund 40 Prozent im Jahre 1965 auf rund 49 Prozent im Jahre 1975, und in der Bundesrepublik Deutschland von rund 40 Prozent im Jahre 1964 auf rund 45 Prozent zehn Jahre später.

[1] Siehe dazu den Aufsatz «Kommt die nachindustrielle Gesellschaft?», Neue Zürcher Zeitung, 21. Januar 1975, S. 37

Die wachsende Bedeutung des tertiären Sektors tritt besonders deutlich in den Verschiebungen der Beschäftigtenstruktur in den Grossstädten zutage, die seit jeher Zentren der tertiären Tätigkeit auch im Dienste ihres Umlandes sind.

Aus der Tabelle 1 und aus der vorstehenden Graphik ist der von einem Erhebungsjahr zum anderen wachsende Anteil des Dienstleistungssektors in der Stadt Zürich ersichtlich. Die Zahl der darin Beschäftigten erhöhte sich von rund 164 000 im Jahre 1965 um rund 56 000 oder gut um ein Drittel auf rund 221 000 im Jahre 1975. Der grösste relative Anstieg der Beschäftigten im tertiären Sektor wurde im Jahrfünft 1965 bis 1970 ermittelt, als er rund 34 000 Personen oder rund 21 Prozent betragen hatte. In den fünf Jahren 1970 bis 1975 hat sich die Zunahme etwas verlangsamt und betrug rund 23 000 Beschäftigte oder rund 11 Prozent.

Die Steigerung der Beschäftigtenzahl im Dienstleistungssektor geschah eindeutig auf Kosten des sekundären. Dieser hat von 1965 bis 1975 rund 30 000 oder nahezu ein Viertel der Beschäftigten verloren. Der grösste Verlust wurde im Zeitraum 1965 bis 1970 registriert und belief sich damals auf rund 22 000 Personen oder rund 17 Prozent des Bestandes von 1965. Der primäre Sektor, der in der Stadt Zürich zahlenmässig unbedeutend ist, wies im Zeitraum 1965 bis 1975 eine Zunahme um rund 200 Personen auf, die vor allem auf eine Steigerung der Beschäftigten im Gartenbau zurückzuführen sein dürfte.

2. Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren in den Schweizer Grossstädten 1965, 1970 und 1975 – Promilleanteile

Städte	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor
	1965		
Basel	1	492	507
Bern	7	418	575
Genf	1	407	592
Lausanne	4	363	633
Zürich	4	430	566
	1970		
Basel	2	426	572
Bern	5	346	649
Genf	3	303	694
Lausanne	8	297	695
Zürich	4	341	655
	1975		
Basel[1]	1	413	586
Bern[1]	6	307	687
Genf[1]	1	274	725
Lausanne[1]	3	226	771
Zürich	5	299	696

[1] Nur Vollbeschäftigte gemäss provisorischen Ergebnissen der Eidg. Betriebszählung 1975

Aus der erwähnten unterschiedlichen Entwicklung ergaben sich wesentliche Verschiebungen in der Beschäftigtenstruktur nach Wirtschaftssektoren. Entfielen auf den tertiären Sektor 1965 56,6 Prozent aller auf Stadtgebiet Beschäftigten, stieg sein Anteil auf 65,5 Prozent im Jahre 1970 und auf 69,6 Prozent im September 1975. Dementsprechend verringerte sich der Anteil des sekundären Sektors von 43,0 Prozent im Jahre 1965 auf 34,1 Prozent im Jahre 1970 und 29,9 Prozent im Jahre 1975. Der Anteil des primären Sektors blieb seit 1965 praktisch unverändert. Das starke Wachstum des tertiären Sektors übertraf – wie das der gesamten Beschäftigtenzahl – alle Prognosen: So schätzte die Prognos AG den Anteil des tertiären Sektors am Total der Beschäftigten im Jahre 1975 auf 60 Prozent, und sogar die für 1985 geschätzte Anteilquote des tertiären Sektors von 64 Prozent wurde bereits im Jahre 1975 weit überschritten[1].

Mit diesem hohen Anteil des tertiären Sektors stand aber die Stadt Zürich unter den Schweizer Grossstädten – wie die Texttabelle 2 zeigt – keineswegs an der Spitze.

Die Schweizer Grossstadt mit dem grössten Anteil des tertiären Sektors ist in allen Vergleichsjahren Lausanne, gefolgt von Genf. Im Jahre 1965 stand in bezug auf die Dienstleistungsquote die Stadt Zürich erst an der vierten Stelle vor Basel, 1970 und 1975 an der dritten vor Bern und Basel. In allen Schweizer Grossstädten wurden von Erhebung zu Erhebung markante Steigerungen der Anteile des tertiären Sektors an der Gesamtzahl der Beschäftigten registriert.

Die Verschiebungen in der Stärke der einzelnen Wirtschaftssektoren auf Stadtgebiet können allerdings nicht allein auf die erwähnten Einflüsse der Produktivitäts- und Nachfrageentwicklung zurückgeführt werden, sondern dürften auch durch Standortfaktoren mitbedingt sein. Die hohen Bodenpreise, der gesteigerte Umweltschutz u.dgl. wirken mit Sicherheit dahin, dass eine Anzahl der bisher auf Stadtgebiet liegenden Industriebetriebe in das städtische Umland umziehen. Für eine tiefere Abklärung der Verschiebungen in der sektoralen Struktur der Beschäftigten und ihrer Folgen bedarf es jedoch weiterer Gliederungen nach Erwerbszweigen, die im Rahmen der Vorauswertung der Betriebszählungsergebnisse 1975 nicht möglich waren und die erst die definitiven Ergebnisse bringen werden.

Durch die Gewichtsverlagerungen zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren wird nicht nur die wirtschaftliche Struktur, sondern – wie aus der Texttabelle 3 erhellt – auch die soziale Zusammensetzung der städtischen Wohnbevölkerung beeinflusst.

Da im immer mehr rationalisierten und automatisierten Sekundärsektor das Werkstattpersonal zugunsten des administrativ-technischen abnimmt und im erstarkenden tertiären Sektor sowieso weniger Arbeiter als in dem abnehmenden sekundären beschäftigt werden, bewirkt die Verschiebung der Beschäftigten vom sekundären in den tertiären Wirtschaftssektor tendenziell eine Abnahme des Arbeiteranteils an der städtischen Wohnbevölkerung.

[1] Jürgensen-Bericht, Band 1, S. 37

3. Wohnbevölkerung nach der Erwerbszugehörigkeit und Heimat seit 1950 – Promille

Erwerbszugehörigkeit	Schweizer			Ausländer			Wohnbevölkerung im ganzen		
	Berufstätige	Familienangehörige	zusammen	Berufstätige	Familienangehörige	zusammen	Berufstätige	Familienangehörige	zusammen
	Volkszählung 1950								
Selbständige	137	180	143	105	245	129	134	183	142
Unselbständige									
Mitarbeitende Familienglieder	13	2	7	8	3	6	13	2	7
Angestellte	368	401	351	172	345	197	348	398	338
Arbeiter	439	417	392	693	407	554	465	417	405
Lehrlinge	43	.	21	22	.	14	40	.	21
Übrige[1]	.	.	86	.	.	100	.	.	87
Zusammen	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
	Volkszählung 1960								
Selbständige	114	149	114	34	121	46	100	147	106
Unselbständige									
Mitarbeitende Familienglieder	17	3	10	3	4	3	14	3	9
Angestellte	428	459	390	172	353	188	381	453	365
Arbeiter	387	389	343	782	522	675	459	397	385
Lehrlinge	54	.	27	9	.	7	46	.	24
Übrige[1]	.	.	116	.	.	81	.	.	111
Zusammen	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
	Volkszählung 1970								
Selbständige	85	135	83	23	64	30	71	125	73
Unselbständige									
Mitarbeitende Familienglieder	18	3	10	2	1	2	15	3	9
Angestellte	549	621	461	236	380	246	478	589	423
Arbeiter	299	241	222	731	555	628	396	283	293
Lehrlinge	49	.	25	8	.	5	40	.	22
Übrige[1]	.	.	199	.	.	89	.	.	180
Zusammen	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000

[1] Erwerbslose, Rentner und Pensionierte

So ging – wie aus der Texttabelle 3 ersichtlich –, parallel mit dem Rückgang der Beschäftigten im sekundären Sektor, auch der Anteil der in der Stadt Zürich wohnhaften Arbeiter und ihrer Familienangehörigen am Total der Zürcher Wohnbevölkerung von rund 40,5 Prozent im Jahre 1950 auf 38,5 Prozent im Jahre 1960 und auf 30,3 Prozent im Jahre 1970 zurück. Besonders ausgeprägt war die Rückbildung des Arbeiteranteils an der Schweizer Wohnbevölkerung. Während 1950 von allen in Zürich wohnhaften Schweizern rund 39 Prozent Arbeiter oder Arbeiterfamilienangehörige waren, sank diese Quote auf rund 34 Prozent im Jahre 1960 und auf rund 22 Prozent im Jahre 1970. Es liegt nahe, dass diese Verschiebung angesichts der zahlreichen schichtenspezifischen Verhaltensweisen auch Konsequenzen in der sozialen, kulturellen und nicht zuletzt politischen Sphäre mit sich bringt.

Beschäftigte nach Arbeitszeit und Geschlecht

Für die Analyse der zeitlichen Entwicklung der Beschäftigtenzahl ist auch ihre Gliederung nach der Arbeitszeit, vor allem in Kombination mit dem Geschlecht, von Bedeutung. Sie ist in der Texttabelle 4 wiedergegeben.

4. Beschäftigte nach Arbeitszeit und Geschlecht 1965, 1970[1] und 1975[2]

Jahre	Vollbeschäftigte[3] männlich	weiblich	zusammen	Teilbeschäftigte[4] männlich	weiblich	zusammen	Beschäftigte im ganzen männlich	weiblich	zusammen
	Grundzahlen								
1965	180 598	87 866	268 464	6 724	15 246	21 970	187 322	103 112	290 434
1970[1]	181 852	91 280	273 132	6 860	22 603	29 463	188 712	113 883	302 595
1975[2]	181 000	90 100	271 100	15 400	30 300	45 700	196 400	120 400	316 800
	Index 1965 = 100								
1970[1]	100,7	103,9	101,7	102,0	148,3	134,1	100,7	110,4	104,2
1975[2]	100,2	102,5	101,0	229,0	198,7	208,0	104,8	116,8	109,1
	Anteil am Total der Beschäftigten mit der gleichen Arbeitszeit in Promille								
1965	673	327	1 000	306	694	1 000	645	355	1 000
1970[1]	666	334	1 000	233	767	1 000	624	376	1 000
1975[2]	668	332	1 000	337	663	1 000	620	380	1 000
	Anteil am Total der Beschäftigten des gleichen Geschlechts in Promille								
1965	964	852	924	36	148	76	1 000	1 000	1 000
1970[1]	964	802	903	36	198	97	1 000	1 000	1 000
1975[2]	922	748	856	78	252	144	1 000	1 000	1 000

[1] Arbeitsbevölkerung gemäss Volkszählung 1970 [2] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975 [3] Beschäftigte mit 30 und mehr Wochenstunden [4] Beschäftigte mit weniger als 30 Wochenstunden

Aus der vorstehenden Aufstellung ist ersichtlich, dass von der Gesamtzunahme der Beschäftigtenzahl von 1965 bis 1975 um rund 26 000 rund 90 Prozent auf die Teilbeschäftigten, d.h. Beschäftigten mit weniger als 30 Wochenstunden, entfallen. Von 1970 bis 1975 ist der ganze Zuwachs der Gesamtzahl der Beschäftigten auf die Zunahme der Teilbeschäftigten zurückzuführen. Die Zahl der Vollbeschäftigten hat von 1970 bis 1975 nämlich um rund 2000 oder 0,7 Prozent abgenommen, während jene der Teilbeschäftigten in der gleichen Zeit um rund 16 000 Personen oder mehr als die Hälfte zunahm. Die erwähnte Abnahme der Vollbeschäftigten geht – wie aus der Anhangtabelle 1 ersichtlich – voll zu Lasten der ausländischen Vollbeschäftigten. Ihre Zahl verringerte sich von 1970 bis 1975 um rund 6300 oder rund 10 Prozent, während die der schweizerischen Vollbeschäftigten in der gleichen Zeit um rund 4300 oder rund 2 Prozent zugenommen hat. Diese unterschiedliche Entwicklung zog auch eine Verschiebung in der Struktur der Beschäftigten nach Arbeitszeit nach sich. Der Anteil der Teilbeschäftigten am Total aller Beschäftigten, der 1965 nur 7,6 Prozent betragen hatte, erhöhte sich auf 9,7 Prozent im Jahre 1970 und 14,4 Prozent im Jahre 1975. Absolut hat sich die Zahl der Teilbeschäftigten von 1965 bis 1975 mehr als verdoppelt, während die der Vollbeschäftigten in der gleichen Zeit eine Zunahme um nur 1 Prozent aufwies.

Diese Gewichtsverschiebung hängt mit der wachsenden Frauenbeschäftigung zusammen. Waren 1965 in den Arbeitsstätten auf Stadtgebiet 103 112 Frauen beschäftigt, stieg diese Zahl bis 1975 um gut 17 000 oder rund 17

Prozent auf rund 120 400 an. In der gleichen Zeit hat sich die Zahl der männlichen Beschäftigten um 9078 oder nur 5 Prozent erhöht. Dementsprechend wuchs auch der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten von 35,5 Prozent im Jahre 1965 auf 38,0 Prozent im Jahre 1975 an. Darin spiegelt sich auch die wesentliche Zunahme der Frauenerwerbsquote wider, die sich in der Stadt Zürich von 36,4 Prozent im Jahre 1960 auf 41,0 Prozent im Jahre 1970 erhöhte. Besonders stark ist dabei die Erwerbsquote der verheirateten Frauen gestiegen, nämlich von 19,4 Prozent im Jahre 1960 auf 32,6 Prozent im Jahre 1970. In den nachfolgenden Jahren der Hochkonjunktur dürften die weiblichen Erwerbsquoten noch weiter gestiegen sein.
Der grösste Teil der Zunahme der Zahl der in den Zürcher Arbeitsstätten beschäftigten Frauen ist vor allem den Teilbeschäftigten zuzuschreiben. Von der bereits erwähnten Steigerung der Gesamtzahl der beschäftigten Frauen von 1965 bis 1975 entfielen nämlich ganze 87 Prozent auf die Zunahme der Teilbeschäftigten. 1970 bis 1975 hat sich – wie bei den männlichen Beschäftigten – nur die Zahl der teilbeschäftigten Frauen erhöht, während die der weiblichen Vollbeschäftigten sich um 1,3 Prozent zurückbildete. Dies hatte zur Folge, dass sich der Anteil der Teilbeschäftigten am Total der beschäftigten Frauen von rund 15 Prozent im Jahre 1965 auf rund 20 Prozent im Jahre 1970 und rund 25 Prozent im Jahre 1975 erhöhte. Auch bei den männlichen Beschäftigten hat sich eine analoge Erhöhung der Teilbeschäftigtenquote ergeben, nämlich von 3,6 Prozent im Jahre 1965 auf 7,8 Prozent im Jahre 1975. Dieser gesamte Anstieg wurde allerdings nur im Teilzeitraum 1970 bis 1975 erzielt.
Aus der Texttabelle 4 ist auch eine weitere interessante Tatsache ersichtlich, und zwar, dass der Frauenanteil am Total der Teilbeschäftigten 1975 niedriger war als 1970 und sogar 1965. Dieser Umstand ist einer starken Zunahme der männlichen Teilbeschäftigten zuzuschreiben, deren Zahl sich von 1970 bis 1975 wesentlich mehr als verdoppelte. Dies dürfte auf eine konjunkturbedingte Zunahme der Beschäftigung von Invaliden, Rentnern und Studenten zurückzuführen sein, die eine verkürzte Arbeitszeit der vollen vorziehen.
Es wäre sicher interessant und auch wichtig, die Zahl der Teilbeschäftigten auf die der Vollbeschäftigten umzurechnen. Bei der Betriebszählung wurde aber nur zwischen der Arbeitszeit von mehr und weniger als 30 Stunden in der Woche unterschieden, so dass die notwendigen detaillierten Angaben für die erwähnte Umrechnung fehlen. Im Zusammenhang mit den Angaben über die Teilbeschäftigten sei nochmals auf die Tatsache hingewiesen, dass ihre Zahl infolge eventueller Doppelerfassungen höher als die Zahl der Personen sein dürfte, da ein Teilbeschäftigter unter Umständen in mehr als einer Arbeitsstätte beschäftigt sein kann.

Beschäftigte nach Heimat und Geschlecht

Ein weiteres wichtiges Gliederungsmerkmal der Beschäftigtenzahl, das auch eine tiefere Analyse der Entwicklung der Gesamtzahl der Beschäftigten in der Stadt Zürich ermöglicht, ist die Heimatzugehörigkeit.

5. Beschäftigte nach Heimat und Geschlecht 1965, 1970[1] und 1975[2]

Jahre	Schweizer männlich	weiblich	zusammen	Ausländer männlich	weiblich	zusammen	Beschäftigte im ganzen männlich	weiblich	zusammen
	Grundzahlen								
1965	144 630	81 876	226 506	42 692	21 236	63 928	187 322	103 112	290 434
1970[1]	145 147	90 040	235 187	43 565	23 843	67 408	188 712	113 883	302 595
1975[2]	154 500	98 600	253 100	41 900	21 800	63 700	196 400	120 400	316 800
	Index 1965 = 100								
1970[1]	100,4	110,0	103,8	102,0	112,3	105,4	100,7	110,4	104,2
1975[2]	106,8	120,4	111,7	98,1	102,7	99,6	104,8	116,8	109,1
	Anteil am Total der Beschäftigten der gleichen Heimatgruppe in Promille								
1965	639	361	1 000	668	332	1 000	645	355	1 000
1970[1]	617	383	1 000	646	354	1 000	624	376	1 000
1975[2]	610	390	1 000	658	342	1 000	620	380	1 000
	Anteil am Total der Beschäftigten des gleichen Geschlechts in Promille								
1965	772	794	780	228	206	220	1 000	1 000	1 000
1970[1]	769	791	777	231	209	223	1 000	1 000	1 000
1975[2]	787	819	799	213	181	201	1 000	1 000	1 000

[1] Arbeitsbevölkerung gemäss Volkszählung 1970 [2] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975

In den Arbeitsstätten auf Stadtgebiet waren – wie aus der Tabelle 5 ersichtlich – Anfang 1975 rund 253 100 schweizerische und 63 700 ausländische Beschäftigte tätig. Die erwähnte Zahl der schweizerischen Beschäftigten war um 26 000 oder rund 12 Prozent höher als im Jahre 1965 und überstieg die Ende 1970 ermittelte um rund 17 900 oder rund 8 Prozent. Die Zahl der Anfang September 1975 in Zürich beschäftigten Ausländer lag dagegen um rund 200 Personen unter der im Jahre 1965 und um 3700 Personen oder 5,5 Prozent unter der 1970 registrierten. Der gesamte Zuwachs der in Zürich beschäftigten Personen zwischen 1965 und 1975 um 26 366 ergibt sich somit als Saldo aus einer Zunahme der schweizerischen Beschäftigten um 26 594 und einer Abnahme der Ausländer um 228. Die Zunahme der Beschäftigten von 1970 auf 1975 um 14 205 Personen resultiert ebenfalls aus einer Zunahme der Schweizer, und zwar um 17 913, und aus einem Rückgang der ausländischen Beschäftigten um 3708. Von 1965 bis 1970 wiesen die ausländischen Beschäftigten noch eine Vermehrung um 3480 oder 5,4 Prozent auf. In der Rückbildung der Zahl der in Zürich beschäftigten Ausländer von 1970 bis 1975 zeigte sich deutlich die Tatsache, dass infolge der 1974 eingetretenen Rezession vor allem Ausländer entlassen bzw. durch Schweizer ersetzt wurden.

Die gegenläufige Entwicklung der Zahlen der schweizerischen und der ausländischen Beschäftigten blieb nicht ohne Einfluss auf den Ausländeranteil am Total aller Beschäftigten in der Stadt Zürich. Von 1965 bis 1970 erhöhte sich dieser von 22,0 Prozent auf 22,3 Prozent, sank aber von 1970 bis 1975 auf rund 20 Prozent ab.

Die Auswertung der Merkmalkombination Heimat und Geschlecht zeigt auch, dass die Zunahme der schweizerischen Beschäftigten von 1965 bis 1975 fast zu zwei Dritteln, von 1970 bis 1975 dagegen zu weniger als einer Hälfte auf den Zuwachs der weiblichen schweizerischen Beschäftigten entfiel. Bei den ausländischen Beschäftigten resultierte die Abnahme von 1970

bis 1975 zu 55 Prozent aus dem Rückgang der Zahl der weiblichen und zu 45 Prozent jener der männlichen Beschäftigten. Unter den Schweizer Beschäftigten, deren Zahl sich von 1965 bis 1975 gesamthaft um rund 12 Prozent erhöhte, wiesen die Männer eine Zunahme um rund 7 Prozent, die Frauen dagegen eine solche um gut ein Fünftel auf. Von 1970 bis 1975 belief sich die Zunahme der Gesamtzahl der Schweizer Beschäftigten auf rund 8 Prozent, darunter die der weiblichen auf 10 und jene der männlichen auf 6 Prozent.
Die erwähnte unterschiedliche Entwicklung wirkte sich auch auf die Frauenquote am Total der Beschäftigten der beiden Heimatgruppen aus. Entfielen vom Total aller Beschäftigten auf die Frauen 35,5 Prozent im Jahre 1965 und rund 38 Prozent sowohl 1970 als auch 1975, betrug die Frauenquote unter den schweizerischen Beschäftigten rund 36 Prozent im Jahre 1965, rund 38 Prozent im Jahre 1970 und rund 39 Prozent im Jahre 1975. Unter den ausländischen Beschäftigten ergab sich 1965 ein Frauenanteil von rund 33 Prozent, im Jahre 1970 ein solcher von 35 Prozent, und im Jahre 1975 wurde eine Frauenquote von 34 Prozent ermittelt. In diesen Zahlen spiegelt sich vor allem der Umstand wider, dass der Frauenanteil an der schweizerischen Wohnbevölkerung höher ist als an der ausländischen. Anderseits geben sie auch einen Hinweis darauf, dass bei einem Konjunktureinbruch vor allem die Ausländerinnen ihre Arbeitsplätze verlieren.
Die in der Anhangtabelle 1 enthaltenen Angaben machen es möglich, die Merkmalkombination Heimat und Geschlecht noch um das Merkmal Arbeitszeit zu erweitern. Dadurch wird die ursprüngliche Feststellung, dass sich die Gesamtzahl der Vollbeschäftigten von 1970 bis 1975 um 2032 Personen oder 0,7 Prozent verringerte, in dem Sinne präzisiert, dass dieser Rückgang nur – wie schon früher erwähnt – durch eine Abnahme der vollbeschäftigten Ausländer von 6326 Personen oder rund 10 Prozent bewirkt wurde. Die Zahl der vollbeschäftigten Schweizer hat sich im Jahrfünft 1970 bis 1975 erhöht, und zwar um 4294 oder gut 2 Prozent. Eine Zunahme der in Zürich vollbeschäftigten Schweizer ergab sich sowohl für Männer als auch für Frauen, die Abnahme der vollbeschäftigten Ausländer von 1970 bis 1975 wurde ebenfalls sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Beschäftigten registriert. In bezug auf die Teilbeschäftigten wiesen dagegen beide Heimatgruppen, und darin auch beide Geschlechter, von 1965 bis 1975 wie auch von 1970 bis 1975 Bestandeszunahmen auf.

Beschäftigte (Arbeitsplätze) nach Stadtquartieren

Raum, Wohnbevölkerung und Arbeitsplätze sind über das Gebiet einer Grossstadt nicht gleichmässig verteilt, da sich das menschliche Leben, und vor allem die menschliche Arbeit, in Abhängigkeit von lebensräumlichen Bedingungen vollzieht. Deswegen ist die Stadtstatistik bestrebt, ihre Angaben nicht nur nach sachbezogenen Merkmalen, sondern auch nach raumbezogenen Kriterien auszuwerten und nachzuweisen. Für die räumliche Analyse bieten sich vor allem verwaltungsmässige Gebietseinteilungen, wie in Zürich die zwölf Stadtkreise, die sich aber für statistische Auswertungen als zu gross und deswegen in ihrer Struktur zu heterogen erwiesen haben. Deswegen werden diese in weitere 34 Stadtquartiere eingeteilt, für welche die wichtigsten statistischen Angaben erhoben und auch fortgeschrieben

werden. Nach diesen 34 Stadtquartieren werden auch die wichtigsten Erhebungsmerkmale der Betriebszählung 1975 ausgewertet. Die Ergebnisse dieser Auswertungen sind in den Anhangtabellen 2 bis 5 enthalten. Die späteren definitiven Ergebnisse werden – zumindest in bezug auf die wichtigsten Erhebungsmerkmale – noch nach kleineren Gebietseinheiten, den Quartiersteilen oder den statistischen Zonen, ausgewertet[1].

In bezug auf die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten und der Wohnbevölkerung im Zeitraum 1965 bis 1975 stellt man fest, dass sich drei Gruppen von Stadtquartieren unterscheiden lassen. Zu der ersten Gruppe gehören 18 Stadtquartiere, die entsprechend dem für die ganze Stadt gültigen Trend eine Zunahme der Arbeitsplätze und eine Abnahme der Wohnbevölkerung aufweisen. Aus der Graphik auf S. 20 geht hervor, dass es sich dabei vorwiegend um Innenstadtquartiere oder sonst nahezu vollständig überbaute Stadtquartiere handelt, die über keine genügende Baulandreserve verfügen und in denen die Expansion der Arbeitsplätze nur auf Kosten der Wohnplätze vor sich gehen kann.

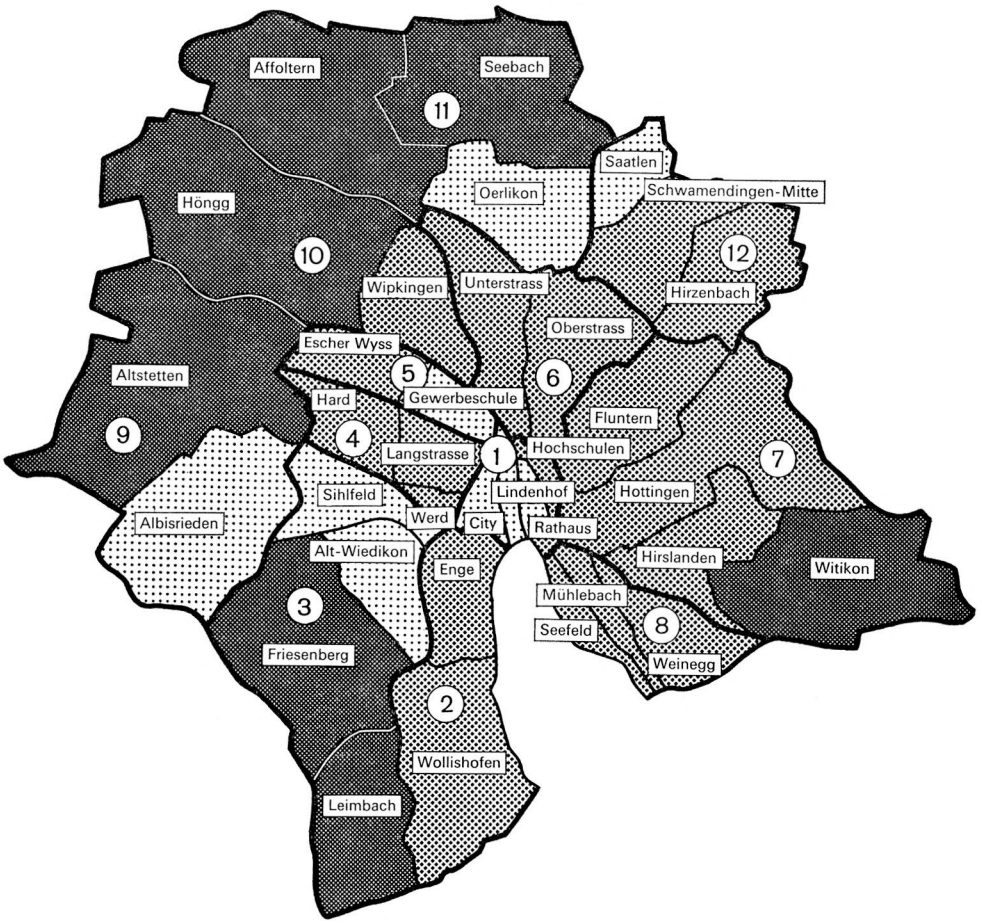
Dass aber ein paralleles Wachstum der Arbeits- wie auch der Wohnplätze möglich ist, zeigt die Entwicklung in den Randquartieren Leimbach, Friesenberg, Witikon, Altstetten, Höngg, Affoltern und Seebach. In diesen Stadtquartieren haben im Zeitraum 1965 bis 1975 die Zahlen sowohl der Arbeitsplätze als auch der Wohnbevölkerung zugenommen. Dies war vor allem deshalb möglich, da es sich – wie bereits gesagt – um Randquartiere handelt, deren Flächenangebot sowohl für die Arbeits- als auch die Wohnplätze ausreicht. Die gleichzeitige Zunahme der Wohnbevölkerung und der Arbeitsplätze ergibt sich aber auch daraus, dass für die vermehrte Wohnbevölkerung die bisher vorhandenen Infrastruktureinrichtungen, wie Läden, Dienstleistungsbetriebe, Schulen u.dgl., entweder erweitert oder neue errichtet werden müssen, was automatisch eine Vermehrung der Arbeitsplätze nach sich zieht. Anhand der definitiven Betriebszählungsergebnisse, die auch eine Gliederung der Beschäftigten nach Stadtquartieren und Erwerbszweigen enthalten werden, wird es möglich sein, die mit einem Zuwachs der Quartierbevölkerung einhergehende Arbeitsplatzzunahme näher zu analysieren.

Einen Sonderfall bilden wenige Stadtzentrumquartiere, nämlich Rathaus, Lindenhof, City, sowie die Stadtquartiere Alt-Wiedikon, Sihlfeld, Gewerbeschule, Albisrieden, Oerlikon und Saatlen, die von 1965 bis 1975 eine Abnahme sowohl der Beschäftigten als auch der Wohnbevölkerung verzeichneten. Die vorhandenen Angaben ermöglichen keine ursächliche Erklärung dieser Entwicklung, die nicht vollständig auf den 1974 erfolgten Konjunktureinbruch zurückgeführt werden kann. Die meisten der genannten Stadtquartiere haben nämlich einen Verlust sowohl der Arbeitsplätze wie auch der Wohnbevölkerung auch im Hochkonjunkturzeitraum von 1965 bis 1970 verzeichnet, einige – so zum Beispiel Gewerbeschule und Oerlikon – weisen sogar von 1965 bis 1970 eine Abnahme, von 1970 bis 1975 dagegen eine Zunahme der Arbeitsplätze auf.

Die Wechselwirkung der Entwicklung der Zahl der Beschäftigten einerseits und der Wohnbevölkerung anderseits ist auch an der Beschäftigteninten-

[1] Zur Problematik der statistischen Gebietsgliederungen siehe U. Zwingli, Die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Stadt Zürich im Lichte kleinräumiger Datengliederungen (unveröffentlicht) Zürich 1969, S. 5–21

Entwicklung der Zahl der Beschäftigten und der Wohnbevölkerung 1965—1975



Abnahme Beschäftigte,
Abnahme Wohnbevölkerung

Zunahme Beschäftigte,
Abnahme Wohnbevölkerung

Zunahme Beschäftigte,
Zunahme Wohnbevölkerung

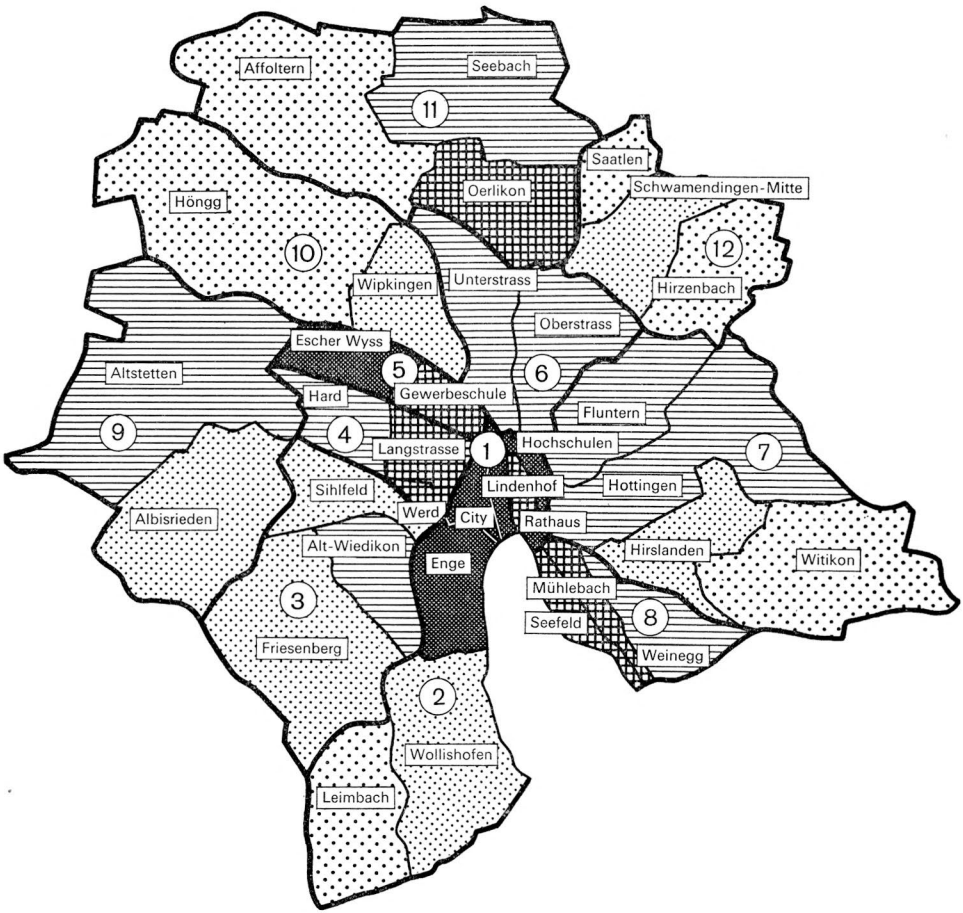
Statistisches Amt der Stadt Zürich 336

sität gut ablesbar. Diese Kennziffer, berechnet nach Stadtquartieren, gibt an, wieviel Beschäftigte auf 100 Personen der Wohnbevölkerung des jeweiligen Stadtquartiers entfallen. Wie schon erwähnt, erhöhte sich in bezug auf das gesamte Stadtgebiet die Beschäftigtenintensität von 66 im Jahre 1965 auf 72 im Jahre 1970 und 80 im Jahre 1975. Dementsprechend wiesen auch die meisten Stadtquartiere, darunter – mit Ausnahme von Albisrieden – auch jene, die im Zeitraum 1965 bis 1975 eine Abnahme der Beschäftigten verzeichnet hatten, eine Zunahme der Beschäftigtenintensität auf. Bei den letzteren Stadtquartieren ergab sich die Steigerung dieser Kennziffer daraus, dass die Abnahme der Wohnbevölkerung grösser war als die der Beschäftigten. Eine niedrigere Beschäftigtenintensität als 1965 wurde 1975 einzig im Stadtquartier Albisrieden ermittelt, bedingt durch eine Abnahme von 1965 bis 1975 um 949 Beschäftigte, aber nur 643 Einwohner. Einen Rückgang gegenüber 1970 wies 1975 die Beschäftigtenintensität der Stadtquartiere Leimbach, Albisrieden, Witikon, Höngg, Saatlen und Hirzenbach auf. Unter diesen verzeichneten von 1970 bis 1975 Leimbach eine unveränderte Zahl der Arbeitsplätze und eine Zunahme der Wohnbevölkerung, Höngg eine Abnahme der Beschäftigten und eine Zunahme der Wohnbevölkerung und die Stadtquartiere Albisrieden, Saatlen und Hirzenbach einen Rückgang sowohl der Beschäftigten als auch der Wohnbevölkerung.

Wie aus der Anhangtabelle 2 und der Graphik auf S. 22 ersichtlich, wurde 1975 die höchste Beschäftigtenintensität mit 3132 Beschäftigten auf 100 Personen der Wohnbevölkerung im Stadtzentrumquartier City ermittelt. Im Jahre 1965 und 1970 wies dieses Stadtquartier mit 1476 bzw. 1826 Beschäftigten je 100 Personen der Wohnbevölkerung ebenfalls die höchste Beschäftigtenintensität auf. Der enorme Anstieg 1975 gegenüber sowohl 1965 als auch 1970 ist aber keineswegs auf eine Zunahme der Beschäftigten zurückzuführen – von 1965 auf 1970 und von 1970 bis 1975 hat die Zahl der Beschäftigten im Cityquartier um rund 6 bzw. 3 Prozent abgenommen –, sondern er geht auf einen Rückgang der Wohnbevölkerung zurück, deren Zahl von 1965 bis 1970 um rund 24 Prozent und von 1970 bis 1975 nochmals um 43 Prozent abnahm. Werte von 250 und mehr Beschäftigten je 100 Personen der Wohnbevölkerung wiesen 1975, wie die Graphik auf S. 22 deutlich zeigt, auch das typische Industriequartier Escher Wyss und die Stadtzentrumquartiere Lindenhof, Hochschulen und Enge auf. Die niedrigsten Werte von 24 und weniger Beschäftigten auf 100 Personen der Wohnbevölkerung ergaben sich 1975 in den Randquartieren mit überwiegendem Wohncharakter, nämlich Leimbach, Witikon, Höngg, Affoltern, Saatlen und Hirzenbach.

Ein Quartiervergleich aufgrund der blossen Zahl der Beschäftigten ist wenig sinnvoll, da er durch die verschiedene Flächengrösse der einzelnen Stadtquartiere verzerrt wäre. Diese Verzerrung kann jedoch durch eine Umrechnung auf eine standardisierte Flächeneinheit, nämlich ein Hektar, eliminiert werden. Diese Dichteziffer, die sogenannte Arbeitsplatzdichte, ist ebenfalls in der Anhangtabelle 2 für einzelne Stadtquartiere ausgewiesen und liegt auch der Graphik auf S. 23 zugrunde. Aus dem Quartiervergleich in bezug auf die Arbeitsplatzdichte ergeben sich zwar tendenziell analoge, aber keineswegs identische Schlüsse wie aus dem Vergleich gemäss der Beschäftigtenintensität, da sich auf die Kennziffer Arbeitsdichte die Entwicklung und der Stand der Wohnbevölkerung nicht auswirken.

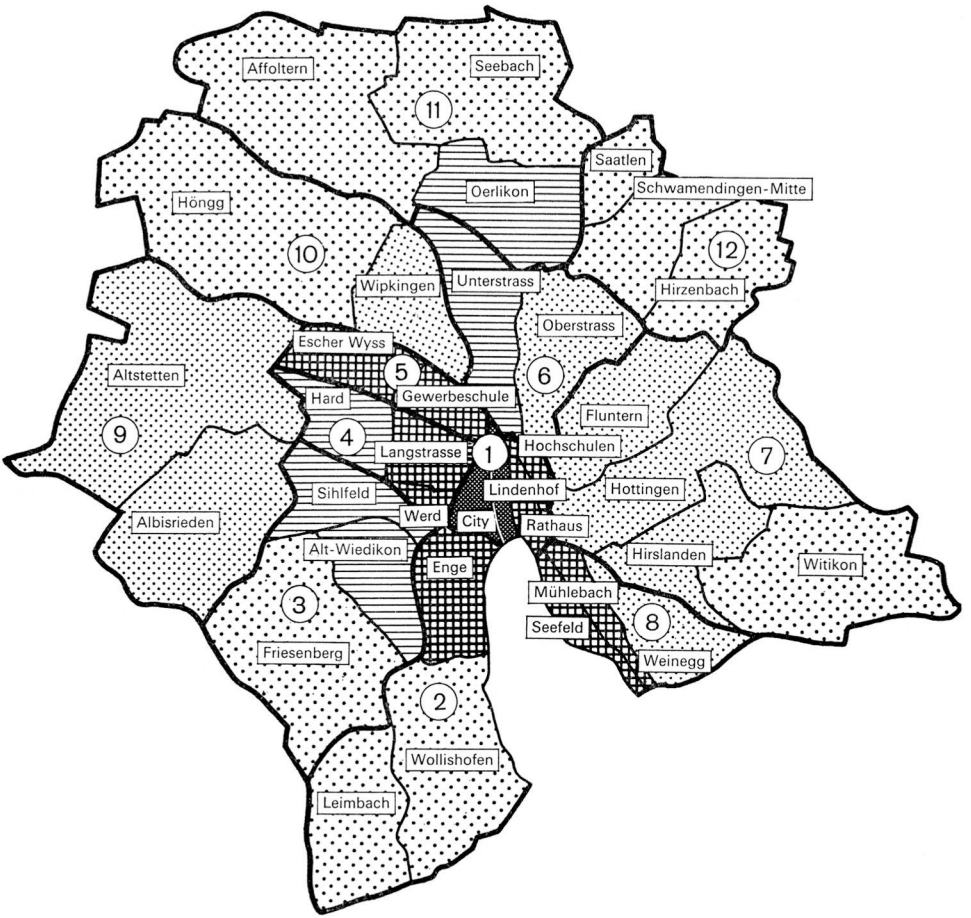
Beschäftigtenintensität 1975



Beschäftigte auf je 100 Personen der Wohnbevölkerung

bis 24	25–49	50–99	100–249	250 u.m.

Statistisches Amt der Stadt Zürich 335



Beschäftigte Personen je ha Landfläche ohne Wald

bis 24	25–49	50–99	100–499	500 u. m.

Statistisches Amt der Stadt Zürich 334

Die höchste Arbeitsplatzdichte wies 1975 mit 562 Beschäftigten je ha das Lindenhofquartier auf, wobei dieser Wert hinter den für dieses Quartier 1965 und 1970 ausgewiesenen von 633 bzw. 654 Beschäftigten je ha zurückblieb. Eine Arbeitsplatzdichte von über 500 wies 1975 mit 554 nur noch das Cityquartier auf. Auch hier lag diese Kennziffer 1975 unter der für 1965 und 1970 ausgewiesenen von 606 bzw. 571 Beschäftigten je ha. Im Stadtquartier Escher Wyss tritt der Unterschied in der Aussagekraft der beiden erwähnten Kennziffern am deutlichsten zutage. Mit einer Beschäftigtenzahl von 976 auf 100 Personen der Wohnbevölkerung im Jahre 1975 liegt das Escher Wyss-Quartier in der Spitzengruppe der Quartiere mit der höchsten Beschäftigtenintensität, mit einer Arbeitsplatzdichte von 130 Beschäftigten je ha dagegen wesentlich tiefer. Dieser Umstand wird durch eine sehr niedrige Bevölkerungsdichte von 13 Einwohnern je ha bewirkt, welche bei gleicher Zahl der Beschäftigten die Beschäftigtenintensität in die Höhe treibt. Die niedrigsten Arbeitsplatzdichten von 24 und weniger Beschäftigten je Hektar traten 1975, wie aus der Graphik auf S. 23 erhellt, in den Randquartieren auf, wobei die Stadtquartiere Leimbach, Witikon, Höngg, Affoltern und Hirzenbach Arbeitsplatzdichten von weniger als 10 Arbeitsplätzen je ha aufweisen.

Von den Strukturmerkmalen liegen für die Stadtquartiere vorläufig nur die ersten provisorischen Auswertungen nach Heimat und Geschlecht vor. Sie sind in Form von Grundzahlen und auch Promilleverteilungen in den Anhangtabellen 3 bis 5 wiedergegeben. Die Häufigkeit und die Anteilgrösse dieser Merkmale nach Stadtquartieren variieren hauptsächlich in Abhängigkeit von einem anderen Merkmal, für welches vorläufig keine Quartierangaben vorliegen, nämlich den im jeweiligen Stadtquartier vorwiegenden Wirtschaftssektoren und Erwerbszweigen. So sind zum Beispiel die hohen Frauenanteile am Total aller Beschäftigten in den Stadtquartieren Friesenberg (61 Prozent), Fluntern (58 Prozent), Weinegg (54 Prozent) dadurch bedingt, dass sich in diesen Spitäler oder Heime befinden, in denen vorwiegend Frauen beschäftigt sind. Die ebenfalls sehr hohe weibliche Beschäftigtenquote im Stadtquartier Lindenhof ergibt sich vor allem daraus, dass in diesem Stadtquartier, in dem zum Teil die wichtigsten Einkaufsstrassen Zürichs liegen, zahlreiche Verkäuferinnen beschäftigt sind.

Durch die im jeweiligen Stadtquartier überwiegende wirtschaftliche Tätigkeit lassen sich auch die Unterschiede zwischen den Anteilen der schweizerischen und der ausländischen Beschäftigten erklären. Unterdurchschnittliche Ausländeranteile werden vor allem in den Stadtzentrumsquartieren registriert, in denen sich hauptsächlich Ladengeschäfte, Banken, Versicherungen, öffentliche Verwaltung u.dgl. konzentrieren, in denen relativ wenig ausländische Arbeitskräfte beschäftigt sind. Höhere Ausländeranteile kommen vor allem in den Industriequartieren vor. Unter den weiblichen Beschäftigten ergeben sich starke Ausländerinnenquoten auch in den bereits erwähnten Stadtquartieren mit Spitälern und Heimen, da in diesen für die Hilfsarbeiten vor allem Ausländerinnen angestellt werden.

Für weitere Auswertungen und Analysen nach Stadtquartieren liegen zur Zeit keine Angaben vor. Diese werden deshalb – wie detaillierte Auswertungen nach anderen Merkmalen – erst aufgrund der definitiven Ergebnisse möglich sein.

Dr. Z. Lomecky

1. Beschäftigte nach Arbeitszeit, Heimat und Geschlecht 1965, 1970[1] und 1975[2]

Jahre	Grundzahlen			Index 1965 = 100			Index 1970 = 100		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
	Vollbeschäftigte[3]								
	Schweizer								
1965	138 662	67 935	206 597	100,0	100,0	100,0	99,7	97,7	99,0
1970[1]	139 057	69 549	208 606	100,3	102,4	101,0	100,0	100,0	100,0
1975[2]	141 400	71 500	212 900	102,0	105,2	103,1	101,7	102,8	102,1
	Ausländer								
1965	41 936	19 931	61 867	100,0	100,0	100,0	98,0	91,7	95,9
1970[1]	42 795	21 731	64 526	102,0	109,0	104,3	100,0	100,0	100,0
1975[2]	39 600	18 600	58 200	94,4	93,3	94,1	92,5	85,6	90,2
	Zusammen								
1965	180 598	87 866	268 464	100,0	100,0	100,0	99,3	96,3	98,3
1970[1]	181 852	91 280	273 132	100,7	103,9	101,7	100,0	100,0	100,0
1975[2]	181 000	90 100	271 100	100,2	102,5	101,0	99,5	98,7	99,3
	Teilbeschäftigte[4]								
	Schweizer								
1965	5 968	13 941	19 909	100,0	100,0	100,0	98,0	68,0	74,9
1970[1]	6 090	20 491	26 581	102,0	147,0	133,5	100,0	100,0	100,0
1975[2]	13 100	27 100	40 200	219,5	194,4	201,9	215,1	132,3	151,2
	Ausländer								
1965	756	1 305	2 061	100,0	100,0	100,0	98,2	61,8	71,5
1970[1]	770	2 112	2 882	101,9	161,8	139,8	100,0	100,0	100,0
1975[2]	2 300	3 200	5 500	304,2	245,2	266,9	298,7	151,5	190,8
	Zusammen								
1965	6 724	15 246	21 970	100,0	100,0	100,0	98,0	67,5	74,6
1970[1]	6 860	22 603	29 463	102,0	148,3	134,1	100,0	100,0	100,0
1975[2]	15 400	30 300	45 700	229,0	198,7	208,0	224,5	134,1	155,1
	Voll- und Teilbeschäftigte								
	Schweizer								
1965	144 630	81 876	226 506	100,0	100,0	100,0	99,6	90,9	96,3
1970[1]	145 147	90 040	235 187	100,4	110,0	103,8	100,0	100,0	100,0
1975[2]	154 500	98 600	253 100	106,8	120,4	111,7	106,4	109,5	107,6
	Ausländer								
1965	42 692	21 236	63 928	100,0	100,0	100,0	98,0	89,1	94,8
1970[1]	43 565	23 843	67 408	102,0	112,3	105,4	100,0	100,0	100,0
1975[2]	41 900	21 800	63 700	98,1	102,7	99,6	96,2	91,4	94,5
	Zusammen								
1965	187 322	103 112	290 434	100,0	100,0	100,0	99,3	90,5	96,0
1970[1]	188 712	113 883	302 595	100,7	110,4	104,2	100,0	100,0	100,0
1975[2]	196 400	120 400	316 800	104,8	116,8	109,1	104,1	105,7	104,7

[1] Arbeitsbevölkerung gemäss Volkszählung 1970 [2] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975 [3] Beschäftigte mit 30 und mehr Wochenstunden [4] Beschäftigte mit weniger als 30 Wochenstunden

2. Arbeitsstätten, Beschäftigte und Wohnbevölkerung nach Stadtquartieren

	Stadtquartiere	Arbeitsstätten		Beschäftigte im ganzen					Wohnbevölkerung im ganzen		
				Grundzahlen			Index 1965 = 100		Grundzahlen		
		1965	1975	1965	1970[1]	1975[2]	1970[1]	1975[2]	1965[3]	1970[4]	1975[3]
1	Kreis 1	4 889	4 530	66 468	66 959	62 550	100,7	94,1	13 021	10 436	7 750
2	Rathaus	1 377	1 290	8 603	8 530	8 260	99,2	96,0	6 139	5 002	3 977
3	Hochschulen	497	570	7 674	9 832	8 790	128,1	114,5	1 960	1 490	1 162
4	Lindenhof	1 228	1 110	14 372	14 858	12 770	103,4	88,9	2 495	2 096	1 566
5	City	1 787	1 560	35 819	33 739	32 730	94,2	91,4	2 427	1 848	1 045
6	Kreis 2	2 594	2 620	27 527	29 769	33 360	108,1	121,2	35 846	33 945	31 372
7	Wollishofen	730	790	6 226	6 594	6 520	105,9	104,7	19 169	18 499	17 517
8	Leimbach	108	110	399	509	510	127,6	127,8	3 628	3 864	4 142
9	Enge	1 756	1 720	20 902	22 666	26 330	108,4	126,0	13 049	11 582	9 713
10	Kreis 3	2 583	2 470	24 417	25 467	25 830	104,3	105,8	55 552	53 941	50 211
11	Alt-Wiedikon	943	930	13 465	13 693	13 260	101,7	98,5	17 443	16 767	15 591
12	Friesenberg	212	260	768	2 077	3 280	270,4	427,1	9 980	11 284	11 179
13	Sihlfeld	1 428	1 280	10 184	9 697	9 290	95,2	91,2	28 129	25 890	23 441
14	Kreis 4	2 934	2 760	30 613	30 536	31 130	99,7	101,7	37 150	33 431	29 813
15	Werd	737	690	8 670	7 860	8 700	90,7	100,3	5 636	4 701	4 305
16	Langstrasse	1 611	1 420	15 629	15 894	15 880	101,7	101,6	17 590	15 229	13 578
17	Hard	586	650	6 314	6 782	6 550	107,4	103,7	13 924	13 501	11 930
18	Kreis 5	1 150	1 090	23 648	21 599	28 530	91,3	120,6	14 843	13 475	12 179
19	Gewerbeschule	905	840	11 661	9 934	11 360	85,2	97,4	12 013	11 293	10 420
20	Escher Wyss	245	250	11 987	11 665	17 170	97,3	143,2	2 830	2 182	1 759
21	Kreis 6	2 600	2 370	16 858	17 220	18 710	102,1	111,0	43 036	39 070	35 548
22	Unterstrass	1 768	1 590	11 418	11 829	12 510	103,6	109,6	29 220	26 618	23 969
23	Oberstrass	832	780	5 440	5 391	6 200	99,1	114,0	13 816	12 452	11 579
24	Kreis 7	2 250	2 500	16 684	20 494	21 450	122,8	128,6	40 917	40 285	37 335
25	Fluntern	440	450	6 054	7 216	8 020	119,2	132,5	9 670	9 044	8 337
26	Hottingen	1 072	1 180	7 086	8 785	8 640	124,0	121,9	15 311	13 880	12 045
27	Hirslanden	518	540	2 778	3 005	3 400	108,2	122,4	9 193	8 716	7 972
28	Witikon	220	330	766	1 488	1 390	194,3	181,5	6 743	8 645	8 981
29	Kreis 8	2 099	2 200	17 944	18 722	20 620	104,3	114,9	24 428	21 897	19 411
30	Seefeld	938	970	7 779	7 828	8 750	100,6	112,5	8 938	7 730	6 695
31	Mühlebach	835	830	6 795	6 908	7 540	101,7	111,0	8 603	7 494	6 457
32	Weinegg	326	400	3 370	3 986	4 330	118,3	128,5	6 887	6 673	6 259
33	Kreis 9	1 929	2 120	25 266	25 592	27 120	101,3	107,3	45 937	47 068	47 018
34	Albisrieden	686	720	9 559	9 290	8 610	97,2	90,1	19 640	19 279	18 997
35	Altstetten	1 243	1 400	15 707	16 302	18 510	103,8	117,8	26 297	27 789	28 021
36	Kreis 10	1 346	1 230	7 139	8 749	8 870	122,6	124,2	37 715	36 651	35 639
37	Höngg	593	600	2 813	3 741	3 510	133,0	124,8	17 067	17 109	17 650
38	Wipkingen	753	630	4 326	5 008	5 360	115,8	123,9	20 648	19 542	17 989
39	Kreis 11	2 590	2 690	29 602	30 972	33 440	104,6	113,0	55 986	58 135	56 368
40	Affoltern	543	580	2 548	3 211	3 890	126,0	152,7	15 769	18 042	18 916
41	Oerlikon	1 303	1 290	19 206	18 331	19 020	95,4	99,0	21 327	19 785	17 601
42	Seebach	744	820	7 848	9 430	10 530	120,2	134,2	18 890	20 308	19 851
43	Kreis 12	846	820	4 268	6 516	5 190	152,7	121,6	34 369	34 306	31 078
44	Saatlen	131	110	1 260	1 800	1 110	142,9	88,1	7 831	7 466	6 886
45	Schwamend.-Mitte	451	450	2 230	3 087	2 870	138,4	128,7	12 484	12 996	11 634
46	Hirzenbach	264	260	778	1 629	1 210	209,4	155,5	14 054	13 844	12 558
47	Ganze Stadt	27 810	27 400	290 434	302 595	316 800	104,2	109,1	438 800	422 640	393 722

[1] Arbeitsbevölkerung gemäss Volkszählung 1970 [2] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975 [3] Ende September
[4] Anfang Dezember [5] Beschäftigte je 1 ha Landfläche ohne Wald [6] Wohnbevölkerung je ha Landfläche ohne Wald [7] Beschäftigte je 100 Personen der Wohnbevölkerung

Index 1965 = 100		Arbeitsplatzdichte[5]			Bevölkerungsdichte[6]			Beschäftigtenintensität[7]			
1970[4]	1975[3]	1965	1970[1]	1975[2]	1965[3]	1970[4]	1975[3]	1965	1970[1]	1975[2]	
80,1	59,5	438	442	413	86	69	51	510	641	807	1
81,5	64,8	315	313	303	225	183	146	140	171	208	2
76,0	59,3	181	231	207	46	35	27	392	660	756	3
84,0	62,8	633	654	562	110	92	69	576	709	815	4
76,1	43,1	606	571	554	41	31	18	1476	1826	3132	5
94,7	87,5	40	44	49	53	50	46	77	88	106	6
96,5	91,4	18	19	19	56	54	51	32	36	37	7
106,5	114,2	2	3	3	22	24	26	11	13	12	8
88,8	74,4	116	126	147	73	65	54	160	196	271	9
97,1	90,4	42	43	44	95	92	86	44	47	51	10
96,1	89,4	69	70	68	90	86	80	77	82	85	11
113,1	112,0	3	9	15	45	51	50	8	18	29	12
92,0	83,3	60	57	55	167	153	139	36	37	40	13
90,0	80,3	117	116	119	142	127	114	82	91	104	14
83,4	76,4	255	231	256	166	138	127	154	167	202	15
86,6	77,2	162	165	165	183	158	141	89	104	117	16
97,0	85,7	48	51	50	105	102	90	45	50	59	17
90,8	82,1	115	105	139	72	66	59	159	160	234	18
94,0	86,7	161	137	157	166	156	144	97	88	109	19
77,1	62,2	90	88	130	21	16	13	424	535	976	20
90,8	82,6	42	43	47	108	98	89	39	44	53	21
91,1	82,0	48	49	52	122	111	100	39	44	52	22
90,1	83,8	34	34	39	87	78	73	39	43	54	23
98,5	91,2	20	24	25	48	48	44	41	51	58	24
93,5	86,2	29	35	39	47	44	40	63	80	96	25
90,7	78,7	28	34	34	60	54	47	46	63	72	26
94,8	86,7	29	32	36	97	92	84	30	34	43	27
128,2	133,2	3	5	5	23	30	31	11	17	15	28
89,6	79,5	62	65	72	85	76	67	73	86	106	29
86,5	74,9	112	113	126	128	111	96	87	101	131	30
87,1	75,1	109	111	121	138	121	104	79	92	117	31
96,9	90,9	22	25	28	44	43	40	49	60	69	32
102,5	102,4	31	31	33	56	57	57	55	54	58	33
98,2	96,7	36	35	33	74	73	72	49	48	45	34
105,7	106,6	28	29	33	47	49	50	60	59	66	35
97,2	94,5	12	14	14	62	60	58	19	24	25	36
100,2	103,4	6	8	8	37	37	38	16	22	20	37
94,6	87,1	28	33	35	136	129	118	21	26	30	38
103,8	100,7	25	26	28	47	49	47	53	53	59	39
114,4	120,0	5	7	8	32	37	38	16	18	21	40
92,8	82,5	72	69	71	80	74	66	90	93	108	41
107,5	105,1	18	22	24	44	47	46	42	46	53	42
99,8	90,4	10	16	12	82	82	74	12	19	17	43
95,3	87,9	12	17	11	76	73	67	16	24	16	44
104,1	93,2	16	22	21	90	94	84	18	24	25	45
98,5	89,4	4	9	7	79	77	70	6	12	10	46
96,3	89,7	45	47	49	68	65	61	66	72	80	47

3. Beschäftigte nach Heimat, Geschlecht und Stadtquartieren 1975[1]

Stadtquartiere	Schweizer			Ausländer			Beschäftigte im ganzen		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
Kreis 1	27 020	25 060	52 080	6 300	4 170	10 470	33 320	29 230	62 550
Rathaus	3 650	3 340	6 990	750	520	1 270	4 400	3 860	8 260
Hochschulen	4 130	3 140	7 270	860	660	1 520	4 990	3 800	8 790
Lindenhof	5 310	5 840	11 150	850	770	1 620	6 160	6 610	12 770
City	13 930	12 740	26 670	3 840	2 220	6 060	17 770	14 960	32 730
Kreis 2	17 130	11 120	28 250	3 420	1 690	5 110	20 550	12 810	33 360
Wollishofen	3 300	1 860	5 160	950	410	1 360	4 250	2 270	6 520
Leimbach	240	200	440	50	20	70	290	220	510
Enge	13 590	9 060	22 650	2 420	1 260	3 680	16 010	10 320	26 330
Kreis 3	12 470	7 930	20 400	3 310	2 120	5 430	15 780	10 050	25 830
Alt-Wiedikon	7 010	3 330	10 340	1 910	1 010	2 920	8 920	4 340	13 260
Friesenberg	940	1 500	2 440	340	500	840	1 280	2 000	3 280
Sihlfeld	4 520	3 100	7 620	1 060	610	1 670	5 580	3 710	9 290
Kreis 4	16 820	8 320	25 140	3 980	2 010	5 990	20 800	10 330	31 130
Werd	4 300	2 790	7 090	960	650	1 610	5 260	3 440	8 700
Langstrasse	8 660	4 130	12 790	1 990	1 100	3 090	10 650	5 230	15 880
Hard	3 860	1 400	5 260	1 030	260	1 290	4 890	1 660	6 550
Kreis 5	14 700	6 730	21 430	4 670	2 430	7 100	19 370	9 160	28 530
Gewerbeschule	6 290	2 520	8 810	1 760	790	2 550	8 050	3 310	11 360
Escher Wyss	8 410	4 210	12 620	2 910	1 640	4 550	11 320	5 850	17 170
Kreis 6	9 670	6 030	15 700	2 110	900	3 010	11 780	6 930	18 710
Unterstrass	6 430	4 120	10 550	1 390	570	1 960	7 820	4 690	12 510
Oberstrass	3 240	1 910	5 150	720	330	1 050	3 960	2 240	6 200
Kreis 7	8 640	8 180	16 820	2 160	2 470	4 630	10 800	10 650	21 450
Fluntern	2 590	3 160	5 750	790	1 480	2 270	3 380	4 640	8 020
Hottingen	3 780	3 330	7 110	790	740	1 530	4 570	4 070	8 640
Hirslanden	1 680	1 100	2 780	430	190	620	2 110	1 290	3 400
Witikon	590	590	1 180	150	60	210	740	650	1 390
Kreis 8	9 880	6 760	16 640	2 620	1 360	3 980	12 500	8 120	20 620
Seefeld	4 400	2 570	6 970	1 370	410	1 780	5 770	2 980	8 750
Mühlebach	3 870	2 460	6 330	860	350	1 210	4 730	2 810	7 540
Weinegg	1 610	1 730	3 340	390	600	990	2 000	2 330	4 330
Kreis 9	14 530	6 120	20 650	4 630	1 840	6 470	19 160	7 960	27 120
Albisrieden	4 480	1 920	6 400	1 460	750	2 210	5 940	2 670	8 610
Altstetten	10 050	4 200	14 250	3 170	1 090	4 260	13 220	5 290	18 510
Kreis 10	3 920	3 080	7 000	1 230	640	1 870	5 150	3 720	8 870
Höngg	1 740	1 170	2 910	410	190	600	2 150	1 360	3 510
Wipkingen	2 180	1 910	4 090	820	450	1 270	3 000	2 360	5 360
Kreis 11	17 170	7 670	24 840	6 710	1 890	8 600	23 880	9 560	33 440
Affoltern	2 010	1 010	3 020	660	210	870	2 670	1 220	3 890
Oerlikon	9 230	4 410	13 640	4 140	1 240	5 380	13 370	5 650	19 020
Seebach	5 930	2 250	8 180	1 910	440	2 350	7 840	2 690	10 530
Kreis 12	2 550	1 600	4 150	760	280	1 040	3 310	1 880	5 190
Saatlen	570	230	800	180	130	310	750	360	1 110
Schwamendingen-M.	1 370	930	2 300	470	100	570	1 840	1 030	2 870
Hirzenbach	610	440	1 050	110	50	160	720	490	1 210
Ganze Stadt	154 500	98 600	253 100	41 900	21 800	63 700	196 400	120 400	316 800

[1] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975

4. Beschäftigte nach Stadtquartieren, Heimat und Geschlecht 1975[1] – Anteil am Total der gleichen Heimatgruppe in Promille

Stadtquartiere	Schweizer			Ausländer			Beschäftigte im ganzen		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
Kreis 1	519	481	1000	602	398	1000	533	467	1000
Rathaus	522	478	1000	591	409	1000	533	467	1000
Hochschulen	568	432	1000	566	434	1000	568	432	1000
Lindenhof	476	524	1000	525	475	1000	482	518	1000
City	522	478	1000	634	366	1000	543	457	1000
Kreis 2	606	394	1000	669	331	1000	616	384	1000
Wollishofen	640	360	1000	699	301	1000	652	348	1000
Leimbach	545	455	1000	714	286	1000	569	431	1000
Enge	600	400	1000	658	342	1000	608	392	1000
Kreis 3	611	389	1000	610	390	1000	611	389	1000
Alt-Wiedikon	678	322	1000	654	346	1000	673	327	1000
Friesenberg	385	615	1000	405	595	1000	390	610	1000
Sihlfeld	593	407	1000	635	365	1000	601	399	1000
Kreis 4	669	331	1000	664	336	1000	668	332	1000
Werd	606	394	1000	596	404	1000	605	395	1000
Langstrasse	677	323	1000	644	356	1000	671	329	1000
Hard	734	266	1000	798	202	1000	747	253	1000
Kreis 5	686	314	1000	658	342	1000	679	321	1000
Gewerbeschule	714	286	1000	690	310	1000	709	291	1000
Escher Wyss	666	334	1000	640	360	1000	659	341	1000
Kreis 6	616	384	1000	701	299	1000	630	370	1000
Unterstrass	609	391	1000	709	291	1000	625	375	1000
Oberstrass	629	371	1000	686	314	1000	639	361	1000
Kreis 7	514	486	1000	467	533	1000	504	496	1000
Fluntern	450	550	1000	348	652	1000	421	579	1000
Hottingen	532	468	1000	516	484	1000	529	471	1000
Hirslanden	604	396	1000	694	306	1000	621	379	1000
Witikon	500	500	1000	714	286	1000	532	468	1000
Kreis 8	594	406	1000	658	342	1000	606	394	1000
Seefeld	631	369	1000	770	230	1000	659	341	1000
Mühlebach	611	389	1000	711	289	1000	627	373	1000
Weinegg	482	518	1000	394	606	1000	462	538	1000
Kreis 9	704	296	1000	716	284	1000	706	294	1000
Albisrieden	700	300	1000	661	339	1000	690	310	1000
Altstetten	705	295	1000	744	256	1000	714	286	1000
Kreis 10	560	440	1000	658	342	1000	581	419	1000
Höngg	598	402	1000	683	317	1000	613	387	1000
Wipkingen	533	467	1000	646	354	1000	560	440	1000
Kreis 11	691	309	1000	780	220	1000	714	286	1000
Affoltern	666	334	1000	759	241	1000	686	314	1000
Oerlikon	677	323	1000	770	230	1000	703	297	1000
Seebach	725	275	1000	813	187	1000	745	255	1000
Kreis 12	614	386	1000	731	269	1000	638	362	1000
Saatlen	713	287	1000	581	419	1000	676	324	1000
Schwamendingen-M.	596	404	1000	825	175	1000	641	359	1000
Hirzenbach	581	419	1000	688	312	1000	595	405	1000
Ganze Stadt	610	390	1000	658	342	1000	620	380	1000

[1] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975

5. Beschäftigte nach Stadtquartieren, Geschlecht und Heimat 1975[1] — Anteil am Total der gleichen Geschlechtsgruppe in Promille

Stadtquartiere	Schweizer			Ausländer			Beschäftigte im ganzen		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
Kreis 1	811	857	833	189	143	167	1000	1000	1000
Rathaus	830	865	846	170	135	154	1000	1000	1000
Hochschulen	828	826	827	172	174	173	1000	1000	1000
Lindenhof	862	884	873	138	116	127	1000	1000	1000
City	784	852	815	216	148	185	1000	1000	1000
Kreis 2	834	868	847	166	132	153	1000	1000	1000
Wollishofen	776	819	791	224	181	209	1000	1000	1000
Leimbach	828	909	863	172	91	137	1000	1000	1000
Enge	849	878	860	151	122	140	1000	1000	1000
Kreis 3	790	789	790	210	211	210	1000	1000	1000
Alt-Wiedikon	786	767	780	214	233	220	1000	1000	1000
Friesenberg	734	750	744	266	250	256	1000	1000	1000
Sihlfeld	810	836	820	190	164	180	1000	1000	1000
Kreis 4	809	805	808	191	195	192	1000	1000	1000
Werd	817	811	815	183	189	185	1000	1000	1000
Langstrasse	813	790	805	187	210	195	1000	1000	1000
Hard	789	843	803	211	157	197	1000	1000	1000
Kreis 5	759	735	751	241	265	249	1000	1000	1000
Gewerbeschule	781	761	776	219	239	224	1000	1000	1000
Escher Wyss	743	720	735	257	280	265	1000	1000	1000
Kreis 6	821	870	839	179	130	161	1000	1000	1000
Unterstrass	822	878	843	178	122	157	1000	1000	1000
Oberstrass	818	853	831	182	147	169	1000	1000	1000
Kreis 7	800	768	784	200	232	216	1000	1500	1000
Fluntern	766	681	717	234	319	283	1000	1000	1000
Hottingen	827	818	823	173	182	177	1000	1000	1000
Hirslanden	796	853	818	204	147	182	1000	1000	1000
Witikon	797	908	849	203	92	151	1000	1000	1000
Kreis 8	790	833	807	210	167	193	1000	1000	1000
Seefeld	763	862	797	237	138	203	1000	1000	1000
Mühlebach	818	875	840	182	125	160	1000	1000	1000
Weinegg	805	742	771	195	258	229	1000	1000	1000
Kreis 9	758	769	761	242	231	239	1000	1000	1000
Albisrieden	754	719	743	246	281	257	1000	1000	1000
Altstetten	760	794	770	240	206	230	1000	1000	1000
Kreis 10	761	828	789	239	172	211	1000	1000	1000
Höngg	809	860	829	191	140	171	1000	1000	1000
Wipkingen	727	809	763	273	191	237	1000	1000	1000
Kreis 11	719	802	743	281	198	257	1000	1000	1000
Affoltern	753	828	776	247	172	224	1000	1000	1000
Oerlikon	690	781	717	310	219	283	1000	1000	1000
Seebach	756	836	777	244	164	223	1000	1000	1000
Kreis 12	770	851	800	230	149	200	1000	1000	1000
Saatlen	760	639	721	240	361	279	1000	1000	1000
Schwamendingen-M.	745	903	801	255	97	199	1000	1000	1000
Hirzenbach	847	898	868	153	102	132	1000	1000	1000
Ganze Stadt	787	819	799	213	181	201	1000	1000	1000

[1] Erste provisorische Ergebnisse der Betriebszählung 1975